Studie 2026

Geflügelfleisch: mehr heimische Produktion, mehr Ernährungssicherheit

Der Weg zu mehr Souveränität für Deutschland bei einem der beliebtesten Lebensmittel unserer Zeit

Covermotiv: KI-generiert

Management Summary

Deutschland steht vor einer strategischen Weichenstellung: Ausgerechnet bei einem der wichtigsten Zukunftsnährstoffe – Protein – wächst die Abhängigkeit vom Ausland. Geflügelfleisch entwickelt sich zur tragenden Säule der Proteinversorgung Deutschlands, doch steigender Konsum, stagnierende Produktion und geopolitische Risiken erzeugen akuten Handlungsdruck. Die vorliegende Analyse zeigt: Ohne politisches Gegensteuern ist unsere Versorgungssicherheit in Gefahr.

1 | Situationsanalyse: Die Nachfrage boomt, aber die Politik bremst den Ausbau der Produktion

Deutschland isst anders als noch vor einigen Jahren – bewusster, gesünder, proteinreicher. Geflügelfleisch profitiert von diesem Wandel wie keine andere Fleischkategorie: Während der gesamte Fleischverbrauch seit 2010 um rund 12 Prozent auf 76 Kilogramm pro Kopf zurückgegangen ist und sich seit 2023 auf diesem Niveau stabilisiert hat, legte Geflügel um etwa 28 Prozent auf rund 22 Kilogramm zu. Es ist damit – abgesehen von Rind- und Kalbfleisch mit einem marginalen Plus von 1 Prozent – die einzige wachsende Fleischkategorie im Markt. Gleichzeitig überzeugt Geflügel durch harte Fakten: bis zu 24 Gramm Protein pro 100 Gramm Fleisch bei minimalem Fettanteil, lediglich 2 bis 7 Kilogramm CO_2-Äquivalente pro Kilogramm Fleisch, wobei sich Hähnchen als mengenstärkster Produktionszweig mit rund 2 Kilogramm CO_2-Äquivalent am unteren Ende dieser Skala bewegt. Doch obwohl sich Geflügelfleisch seit Jahren wachsender Beliebtheit erfreut, kann die heimische Produktion immer weniger Schritt halten: Zwischen 2010 und 2025 wuchs der Gesamtverbrauch um 30 Prozent, die Produktion aber nur um 9 Prozent. Der Selbstversorgungsgrad bei Geflügelfleisch liegt dadurch schon heute bei nur noch 91 Prozent. Bei besonders gefragten Teilstücken wie Hähnchenbrustfilet ist die Importabhängigkeit noch ausgeprägter. Tatsächlich hat sich der Importüberschuss von 55 Tsd. Tonnen im Jahr 2014 auf rund 462 Tsd. Tonnen im Jahr 2025 mehr als verachtfacht, getrieben von Hähnchenfleisch mit einem Anteil von 82 Prozent der Importe und einem Zuwachs von 68 Prozent zwischen 2014 und 2025. Besonders beliebt sind Premium Teilstücke wie Brustfleisch, auf die inzwischen circa 60 Prozent der Hähnchenfleischimporte entfallen.

Parallel verschärfen externe Faktoren die Lage. Die Zahl der Vogelgrippefälle nimmt trotz jährlicher Schwankungen tendenziell weiter zu. 2025 war die Lage besonders dramatisch: Allein im Herbst des Jahres mussten Millionen Tiere gekeult werden. Zudem reagieren globale Lieferketten immer sensibler auf Krisen, Konflikte und Marktverwerfungen. Damit wird deutlich: Versorgungssicherheit ist kein abstraktes Konzept mehr, sondern ein zentraler Resilienzfaktor für Deutschland.

2 | Blick nach vorne: Die Versorgungslücke in Deutschland wird zum Systemrisiko

Der Blick in die Zukunft unterstreicht die Diagnose, der Trend zu proteinreicher Ernährung wird sich fortsetzen. Der deutsche Proteinmarkt wächst perspektivisch um rund 5 Prozent jährlich. Geflügelfleisch ist als natürliche Proteinquelle Teil dieses Marktes und profitiert vom wachsenden Bedarf an hochwertigen Proteinquellen. Besonders innerhalb der Fleischkategorien bleibt Geflügel die zentrale Wachstumskategorie. Prognosen zeigen einen weiteren Nachfrageanstieg von jährlich 2,1 bis 2,5 Prozent, bei Hähnchen sogar bis zu 3,4 Prozent. In absoluten Zahlen bedeutet das: Bis 2040 entsteht ein zusätzlicher Hähnchenbedarf von bis zu 944 Tsd. Tonnen. Die heimische Produktion wächst derweil deutlich langsamer – mit etwa 1,0 Prozent pro Jahr. Die Folge ist eine strukturelle Versorgungslücke. Der Selbstversorgungsgrad dürfte bis 2040 auf rund 70 bis 80 Prozent sinken,

auch bei Hähnchen. Damit steht Deutschland vor einem strategischen Dilemma: Eine steigende Nachfrage trifft auf eine wachsende Importabhängigkeit. Und diese Abhängigkeit wird angesichts geopolitischer Spannungen zunehmend riskant – sei es durch Handelskonflikte oder instabile Lieferketten. Internationaler Handel ist wichtig, doch eine zu einseitige Importabhängigkeit reduziert die Handlungsfähigkeit in der kritischen Versorgung mit Lebensmitteln.

3 | Aufbruch zur Selbstversorgung: Potenzial ist vorhanden, doch die Politik bremst den Ausbau

Die gute Nachricht: Die deutsche Geflügelwirtschaft will und kann liefern. Sie ist technologisch führend, effizient organisiert und bereit zu investieren. Initial steht rund 1 Mrd. EUR für den Kapazitätsausbau bereit. Doch um die steigende Nachfrage in Deutschland tatsächlich zu bedienen, muss massiv in Produktionskapazitäten investiert werden. Für Hähnchenfleisch wird der größte Mehrbedarf mit zusätzlich 387 bis 524 Millionen Hähnchen in 2040 prognostiziert. Dafür braucht es 55 bis 75 Millionen neue Stallplätze und ab jetzt den Bau von 130 bis 180 neuen Ställen jährlich, ergänzt durch zusätzliche Schlacht- und Verarbeitungskapazitäten. Für Putenfleisch wird ein stagnierender bis rückläufiger Nachfragetrend erwartet. Hierbei steht ein Umbau bestehender Kapazitäten in beispielsweise höhere Haltungsstufen oder zum Aufbau neuer Produktlinien im Fokus, um bestmöglich auf die Marktnachfrage zu reagieren.

Der Engpass liegt also nicht in der Leistungsfähigkeit der Branche, sondern in den Rahmenbedingungen: Genehmigungsverfahren dauern oft Jahre, bürokratische Anforderungen binden Ressourcen. Das Ergebnis: Investitionen werden verzögert oder entfallen – und Deutschland bleibt hinter seinen Möglichkeiten zurück.

4 | Die Politik ist gefordert: Jetzt die Grundlagen für die Ernährungssicherheit Deutschlands stärken

Wenn Deutschland seine Versorgung sichern will, muss die Politik jetzt handeln. Drei Hebel sind entscheidend: Geschwindigkeit, Entbürokratisierung und faire Wettbewerbsbedingungen.

Erstens müssen Genehmigungsverfahren für Stallneu- und -umbauten nicht nur beschleunigt, sondern überhaupt erst ermöglicht werden. Kommunale Widerstände und eine zurückhaltende Behördenhaltung bilden neben den formalen Verfahren die zentrale Hürde. Ein klares politisches Bekenntnis zur Tierhaltung ist daher eine wesentliche Voraussetzung, um Investitionen in die heimische Geflügelproduktion zu realisieren. Zweitens gilt es, Bürokratie abzubauen – etwa durch digitale, einheitliche Meldesysteme, die Doppelarbeit vermeiden. Drittens braucht es EU-weit harmonisierte Tierwohlauflagen, um Wettbewerbsverzerrungen zu reduzieren und heimische Qualität sichtbar zu machen.

Nur unter diesen Bedingungen kann die vorhandene Investitionsbereitschaft von 1 Mrd. EUR tatsächlich in neue Kapazitäten übersetzt werden. Und nur so entsteht ein Level Playing Field, das es Deutschland ermöglicht, seine Stärken auszuspielen.
Fazit: Deutschland muss sich entscheiden. Es geht darum, die heimische Produktion als wesentliches Standbein der Ernährungssicherheit zu stärken – ergänzend zum internationalen Handel. Ohne aktives Gegensteuern wächst die Importabhängigkeit weiter und die Ernährungssouveränität gerät immer stärker unter Druck. Der steigende Geflügelkonsum und die geopolitische Lage erfordern jetzt beherztes Handeln. Die deutsche Geflügelwirtschaft ist bereit und in der Lage, mehr zu leisten. Politik und Verwaltung müssen jetzt die Weichen für eine resiliente, wettbewerbsfähige und sichere Versorgung stellen, damit Deutschland seine Rolle als leistungsfähiges, nachhaltiges und sicheres Produktionsland für Geflügel festigen kann.

Inhalt

1 Situationsanalyse → 6

Geflügelfleisch wird immer beliebter, aber die Selbstversorgung ist zunehmend gefährdet

- ✓ Wir essen bewusster, gesünder, proteinreicher und nachhaltiger **7**
- ✓ Geflügelfleisch ist eine ideale Proteinquelle: gesund und nachhaltig **8**
- ✓ Geflügelfleisch ist beliebter denn je und die einzige Fleischkategorie, die wächst **11**
- ✓ Die heimische Erzeugung kann den Verbrauch unter den gegebenen Umständen nicht decken **14**
- ✓ Die wachsende Versorgungslücke lässt sich aktuell nur durch steigende Importe schließen **16**
- ✓ Vorgelagerte Produktionsbereiche mit hohem Importanteil **19**
- ✓ Versorgungssicherheit ist ein entscheidender Resilienzfaktor in einer komplexen Weltlage **21**

2 Blick nach vorne → 24

Geflügelfleisch 2040 in Deutschland: Selbstversorgung wird zum strategischen Imperativ

- ✓ Der Wandel hin zu einer gesünderen, proteinreichen Ernährung wird sich weiter fortsetzen **25**
- ✓ Geflügelfleisch wird als natürlicher Proteinträger immer mehr zu einer strategischen Ressource für Deutschland **26**
- ✓ Zunehmende Importabhängigkeit und regulatorische Hindernisse bringen Deutschlands Versorgung immer mehr in Gefahr **26**
- ✓ Deutschland ist Gunstregion für die Produktion von Geflügelfleisch, aber Potenziale bleiben ungenutzt **28**
- ✓ Deutschland muss durch mehr Selbstversorgung Ernährungs-souveränität schaffen **30**

3 Aufbruch zur Selbstversorgung → 32

Die Geflügelwirtschaft kann – und will – mehr leisten, allerdings müssen Kapazitäten geschaffen und Bremsen gelöst werden

- ✓ Eine leistungsfähige, marktorientierte Infrastruktur schafft die Basis für mehr heimische Versorgung **33**
- ✓ Die Branche ist bereit zu investieren, aber sie braucht mehr Freiraum, um Kapazitäten zu schaffen **33**

4 Handlungspfad → 36

Was die Politik jetzt tun muss: Wie Deutschland zum sicheren Proteinland wird

- ✓ 1. Genehmigungsverfahren beim Ausbau der Kapazitäten beschleunigen **38**
- ✓ 2. Bürokratie für eine effizientere Produktion abbauen **38**
- ✓ 3. Tierwohlvorschriften zugunsten heimischer Qualitäten ausrichten **40**
- ✓ 4. EU-weit gleiche Rahmenbedingungen für eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit schaffen **42**

→ 1
Situationsanalyse

Geflügelfleisch wird immer beliebter, aber die Selbstversorgung ist zunehmend gefährdet

Wir essen bewusster, gesünder, proteinreicher und nachhaltiger

Deutschland isst anders – bewusster, gesünder, proteinreicher. Ernährung ist längst mehr als reine Nahrungsaufnahme. Sie wird zur strategischen Entscheidung im Alltag. Denn in Zeiten wachsender geopolitischer Unruhen und der Verunsicherung, die digitale Revolution und Klimawandel mit sich bringen, nehmen Menschen ihre Gesundheit in den Blick – und gestalten sie aktiv. So entscheidet laut BMLEH-Ernährungsreport 2025 bei neun von zehn Verbrauchern in Deutschland der gesundheitliche Nutzen – gleich nach dem Geschmack – darüber, was auf den Tisch kommt (BMLEH, 2025). Diese Entwicklung ist kein kurzfristiger Trend, sondern das Ergebnis eines seit Jahren anhaltenden Wandels (BMLEH, 2017). Auch der Nutri-Score, ein freiwilliges Nährwertkennzeichen, das Lebensmittel auf einer Farb- und Buchstabenskala von A bis E bewertet, wird vermehrt als Orientierungshilfe genutzt. Der Ernährungsreport zeigt, dass inzwischen etwa 90 Prozent der Verbraucher den Nutri-Score beim Einkauf bewusst wahrnehmen – gegenüber 44 Prozent bei seiner Einführung im Jahr 2021 (BMLEH, 2025). Gesundheitliche Kriterien prägen damit nicht nur Einstellungen, sondern zunehmend auch konkrete Kaufentscheidungen.

Gleichzeitig gewinnt personalisierte Ernährung an Dynamik: 69 Prozent der für den „Trendreport Ernährung 2025" von Nutrition Hub in Kooperation mit dem Bundeszentrum für Ernährung befragten Experten erwarten, dass individuell zugeschnittene Ernährungsweisen weiter an Bedeutung gewinnen werden (Nutrition Hub, 2025). Verbraucher wollen sich für Lebensmittel entscheiden, die zu ihren individuellen Bedürfnissen, Alltagsroutinen und Gesundheitszielen passen. Auch Künstliche Intelligenz, Apps und datenbasierte Analysen verändern heute, wie Menschen ihre Ernährung steuern – von der Nährstoffaufnahme bis hin zu DNA-basierten Empfehlungen. So können Tests zeigen, wie der Körper unter anderem auf Kohlenhydrate, Fette und Proteine reagiert. Auch über Ernährungs-Apps und Wearables lässt sich die Nährstoffaufnahme in Echtzeit erfassen und jederzeit an Aktivitätsniveau und Bedarf anpassen (DLG, 2019).

55 %

bei der Gen Z und den Millennials achten aktiv auf eine ausreichende Proteinzufuhr.

Im Zentrum dieser Entwicklung steht ein Nährstoff: Protein. Eiweiß ist zum Leitnährstoff moderner Ernährung geworden (Innova Market Insights, 2024). In der Numerator-Befragung Ende 2025 genießt Eiweiß unter allen Makronährstoffen die größte Beachtung – vor Kalorien, Kohlenhydraten und Zucker. Jeder Dritte achtet aktiv auf eine ausreichende Proteinzufuhr, bei der Gen Z und den Millennials sind es rund 55 Prozent, während selbst bei älteren Generationen knapp 40 Prozent darauf achten. Interessant sind die unterschiedlichen Kaufmotive: Die jüngeren Generationen wollen durch Protein in erster Linie ernährungs- und körperbezogene Ziele sowie Sättigung erreichen, für ältere Generationen stehen gesundheitsbezogene und funktionale Aspekte im Vordergrund. Convenience und Genuss spielen grundsätzlich eine nachgelagerte Rolle. Bei aller Aufmerksamkeit für das Thema herrscht jedoch Unsicherheit: Viele Menschen zweifeln, ob sie ihren Proteinbedarf

Geflügelfleisch erweist sich hierbei in vielerlei Hinsicht als bezahlbares Multitalent und Fleisch der Wahl.

tatsächlich decken. 37 Prozent der Verbraucher fürchten, nicht genug Protein zu konsumieren. Besonders ausgeprägt ist dieses Gefühl bei der Gen Z, wo 40 Prozent diese Sorge teilen. Am höchsten liegt der Wert jedoch bei Frauen: Über alle Altersgruppen hinweg fürchten 43 Prozent, ihren Bedarf nicht zu decken (Numerator, 2026). Ihren Bedarf an hochwertigem Eiweiß decken die Verbraucher am liebsten mit Produkten mit einem natürlich hohen Proteinanteil. Produkte mit Proteinzusätzen sind zwar in immer größerer Menge verfügbar, bleiben aber deutlich hinter natürlichen Proteinquellen zurück. Protein steht damit für Leistungsfähigkeit, Gesundheit sowie Prävention – und wird zur zentralen Währung für die Ernährung in Deutschland.

Immer mehr Menschen kombinieren zudem nachhaltige und gesunde Ernährung nach dem Motto „Ein bisschen Klimaschutz, ein bisschen Selfcare", so das Fazit des „Trendreport Ernährung 2025". Nachhaltigkeit etabliert sich damit als weiteres, gleichwertiges Entscheidungskriterium. 64 Prozent der Experten sehen eine klimafreundliche Ernährung als Megatrend, der ökologische Verantwortung mit persönlicher Selbstfürsorge verbindet (Nutrition Hub, 2025). Der Fokus auf kurze Lieferketten und heimische Erzeuger verbindet Nachhaltigkeit mit Versorgungssicherheit. Im BMLEH-Ernährungsreport 2025 betont der Bundeslandwirtschaftsminister daher auch die zentrale Rolle der heimischen Lebensmittelproduktion für die Versorgungssicherheit. In der Folge steigt die Nachfrage nach transparenten, sicher verfügbaren und nachhaltig produzierten Lebensmitteln stetig.

Geflügelfleisch ist eine ideale Proteinquelle: gesund und nachhaltig

Fleisch ist für viele Menschen neben Eiern und Milchprodukten die erste Wahl, um den Proteinbedarf zu decken. Nach Schätzungen des Ernährungswissenschaftlers Dr. Malte Rubach stammen schon heute rund 13 bis 14 Prozent der Proteinversorgung in Deutschland aus Geflügelfleisch mit einer hohen Proteinqualität. Einer der Gründe: Tierische Proteine entsprechen den menschlichen Proteinen am ehesten (Rubach, 2025). Pflanzliche Proteine wie Bohnen oder Linsen belegen dagegen nur Platz 7 in der Numerator-Befragung.

Aus ernährungsphysiologischer Perspektive bietet mageres Fleisch tatsächlich ein besonders gutes Nährstoffprofil: einen hohen Gehalt an natürlichem Protein und Mikronährstoffen bei gleichzeitig niedrigem Fett- und Energieanteil. Insbesondere die hohe Mikronährstoffdichte mit Eisen, Zink und B-Vitaminen ist gesundheitlich vorteilhaft, weil die genannten Nährstoffe wichtige Funktionen in unserem Organismus erfüllen: Während Eisen die Blutbildung und den Sauerstofftransport sichert, unterstützen die Vitamine B6 und B12 maßgeblich die Regeneration der Nervengesundheit sowie einen stabilen Energiestoffwechsel. Zink fungiert als vielseitiger Co-Faktor, der die Zellen vor freien Radikalen schützt, die Schilddrüsenfunktion reguliert und im Zusammenspiel mit Proteinen für stabile Knochen sorgt. Konsumieren wir nährstoffdichte Lebensmittel wie mageres Fleisch, müssen wir insgesamt weniger essen, um unseren täglichen Bedarf an diesen wichtigen Nährstoffen zu decken.

Dabei ist ein Vergleich des Fleisches unterschiedlicher Tierarten für eine umfassende Einordnung nicht ausreichend, denn zwischen den verschiedenen Teilstücken gibt es große Unterschiede. Beim Geflügelfleisch liefern 100 Gramm Hähnchen- und Putenbrust mit rund 23 bzw. 24 Gramm viel Protein – und das bei rund 2 bzw. 1 Gramm Fett und 105 bzw. 109 Kalorien. Zum Vergleich: Auch mageres Schweine- oder Rinderfilet ist mit 23 bzw. 21 Gramm pro 100 Gramm bei einem Fettanteil von 3 bzw. 4 Gramm und 118 bzw. 121 Kalorien ein guter Proteinlieferant. Schweinefrikadellen oder Schweinebauch schlagen dagegen mit 200 bis 300 Kalorien und 15 bzw. fast 30 Gramm Fett pro 100 Gramm zu Buche (BLS, 2025). Im fetteren Fleisch ist vor allem der höhere Anteil gesättigter Fettsäuren bedenklich, denn Letztere stehen im Verdacht, das Risiko von Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu erhöhen.

Bei der Wahl der Lebensmittel entscheiden zunehmend auch ökologische und ethische Kriterien darüber, was Verbraucher kaufen – immer kombiniert mit der Frage der Bezahlbarkeit. Geflügelfleisch erweist sich hierbei in vielerlei Hinsicht als bezahlbares Multitalent und Fleisch der Wahl. Es punktet aber nicht nur auf der Gesundheitsskala, sondern setzt auch im ökologischen Vergleich Maßstäbe. So hat Geflügel mit 2 bis 7 Kilogramm CO_2-Äquivalent pro 1 Kilogramm Fleisch den besten CO_2-Fußabdruck. Hähnchenfleisch liegt als mengenstärkster Produktionszweig mit ungefähr 2 Kilogramm CO_2-Äquivalent sogar am unteren Ende dieser Skala. Im Vergleich dazu liegt Schweinefleisch bei 5 bis 10 Kilogramm CO_2-Äquivalent und Rindfleisch sogar bei 13 bis 40 Kilogramm CO_2-Äquivalent (IERE, 2025). Der Blick auf die CO_2-Emissionen pro 100 Gramm erzeugten

Eiweißes des jeweiligen Produkts ergibt ein noch positiveres Bild: Hier liegt Hähnchenfleisch mit einem CO_2-Äquivalent von 1 Kilogramm auf dem Niveau von Obst und Getreide. Die Fleischarten Schwein und Rind schneiden mit 2 bzw. 12 Kilogramm deutlich schlechter ab. Auch Gemüse und Käse liegen mit 3 Kilogramm CO_2-Äquivalenten deutlich hinter Hähnchenfleisch (Deutsche Geflügelwirtschaft, 2021). Ähnlich sind die Ergebnisse bei der Futtereffizienz: Für 1 Kilogramm Geflügelfleisch werden etwa 2 Kilogramm Futter benötigt, gegenüber rund 2,5 Kilogramm noch vor 20 Jahren. Bei Schweinefleisch ist das Verhältnis vier zu eins und bei Rindfleisch sogar nur zehn zu eins (mdr, 2024; Zipdo, 2026).

Eine hohe Nährstoffdichte und dadurch ein geringerer Bedarf für eine optimale Versorgung: Das macht Geflügelfleisch noch klimaeffizienter. Allein der zunehmende Verzicht auf rotes Fleisch und der steigende Verzehr von weißem Fleisch leisten nachweislich einen signifikanten Beitrag zur Reduktion von CO_2-Äquivalenten. Berechnungen auf der Grundlage von Daten des Statistischen Bundesamts zur Entwicklung des Pro-Kopf-Verzehrs von Rind-, Schweine- und Geflügelfleisch, kombiniert mit durchschnittlichen CO_2-Äquivalenten pro Kilogramm Fleisch, zeigen für den Zeitraum zwischen 2010 und 2024 eine CO_2-Einsparung von rund 14 Prozent. Für die Jahre 2025 bis 2040 wird auf Basis prognostizierter Konsumtrends eine

Abb. 1 **Geflügelfleisch, insbesondere Hähnchenfleisch, ist ein bezahlbares Multitalent**
Proteinquelle Geflügelfleisch

Besonders gutes Nährstoffprofil mit hohem natürlichem Proteingehalt und Mikronährstoffen bei gleichzeitig niedrigem Fett- und Energieanteil

Sehr guter CO_2-Fußabdruck und hohe Effizienz in Futterverwertung in gut vernetzten heimischen Strukturen

Hähnchen ist mit Abstand das bezahlbarste und effizienteste Fleisch, und auch Pute wird bezahlbarer

zusätzliche Reduktion von etwa 12 Prozent erwartet. Insgesamt ergibt sich damit über den Zeitraum 2010 bis 2040 eine kumulierte Einsparung von rund 25 Prozent. Haupttreiber dieser Entwicklung ist die bereits beschriebene deutlich bessere Klimabilanz von Geflügelfleisch gegenüber Rind- und Schweinefleisch. Diese Entwicklung zeigt, dass eine veränderte Nachfrage substanzielle Klimawirkungen entfalten kann.

Auch bei den Verbrauchern sind Nachhaltigkeit und Transparenz zentrale Themen: 81 Prozent wollen auf der Lebensmittelverpackung über die Haltungsbedingungen der Tiere informiert werden, genauso viele interessieren sich für das Mindesthaltbarkeitsdatum. 77 Prozent der Befragten legen Wert auf Herkunft (Land und Region), 68 Prozent nennen faire und 65 Prozent umweltverträgliche Produktionsmethoden als relevante Kriterien. Und das alles zu einem bezahlbaren Preis, auf den 59 Prozent der Befragten im BMLEH-Ernährungsreport achten – ein über die Jahre anwachsender Trend, denn 2020 waren es noch 46 Prozent. Dabei bleibt Hähnchen mit knapp 7,50 Euro pro Kilogramm das bezahlbarste Fleisch (vgl. 2024). Der Durchschnittspreis von 1 Kilogramm Rindfleisch ist dagegen von 2020 bis 2024 von knapp 10 Euro auf über 12 Euro gestiegen (im Schnitt 24 Prozent mehr). Schweinefleisch kostete 2024 17 Prozent mehr als 2020 und stieg damit auf knapp 8,40 Euro pro Kilogramm (Lebensmittelzeitung, 2024). → **Abb. 1**

Ernährung steht damit mehr und mehr in einem Spannungsfeld aus Gesundheit, Nachhaltigkeit, Transparenz und Preis. Auch Geflügelprodukte müssen nicht nur durch ihren gesundheitlichen Nutzen überzeugen, sondern Teil einer nachhaltigen, heimischen und bezahlbaren Ernährungsweise sein. Diesen veränderten Erwartungen kommt die deutsche Geflügelerzeugung bereits heute mit im internationalen Vergleich hohen Tierschutzstandards nach. Mit gesetzlichen Verboten, etwa von besonders tierschutzkritischen Praktiken, strengen Mindestanforderungen in der Haltung über EU-Niveau sowie marktweit verankerten Tierwohlprogrammen setzt die deutsche Geflügelwirtschaft Maßstäbe, die in vielen Ländern nicht gelten (BMLEH, 2025; EFSA, 2023).

Geflügelfleisch ist beliebter denn je und die einzige Fleischkategorie, die wächst

Der Wandel hin zu bewussterem Konsum und zur wachsenden Bedeutung von Nachhaltigkeits- und Preisfragen spiegelt sich im realen Fleischverzehr wider. Laut amtlichen Statistiken ist der Pro-Kopf-Verbrauch von Fleisch zwischen 2010 und 2025 um 12 Prozent auf 76 Kilogramm pro Jahr zurückgegangen, wobei sich dieser in den letzten Jahren auf dem Niveau eingependelt hat (Vgl. 2023: 72 Kilogramm, 2024: 73 Kilogramm) (BMLEH, 2026).

Interessant ist auch, wie sich der Verbrauch der verschiedenen Fleischsorten verändert. Fast die Hälfte des Fleischkonsums entfällt heute auf Schweinefleisch. Und hier ist der größte Rückgang zu beobachten: So sank der Pro-Kopf-Verbrauch von Schweinefleisch zwischen 2010 und 2025 um rund 27 Prozent auf rund 36 Kilogramm pro Jahr. Der Konsum von Rind- und Kalbfleisch stagnierte im gleichen Zeitraum mit einem Wachstum von lediglich 1 Prozent bei gleichbleibend 12 Kilogramm pro Jahr. Geflügelfleisch ist dagegen die einzige Fleischkategorie mit Wachstum: Der Pro-Kopf-Verbrauch von Geflügelfleisch hat zwischen 2010 und 2025 um rund 28 Prozent auf 22 Kilogramm pro Jahr zugelegt – gegen den Markttrend. Dabei verschiebt sich der Schwerpunkt innerhalb der Kategorie Geflügelfleisch klar zugunsten von Hähnchenfleisch als Verbraucherliebling: Der Pro-Kopf-Verbrauch von Hähnchenfleisch nahm im selben Zeitraum um rund 62 Prozent zu (BMLEH, 2026).

13–14 %

der Proteinversorgung in Deutschland stammen aus Geflügelfleisch mit einer hohen Proteinqualität.

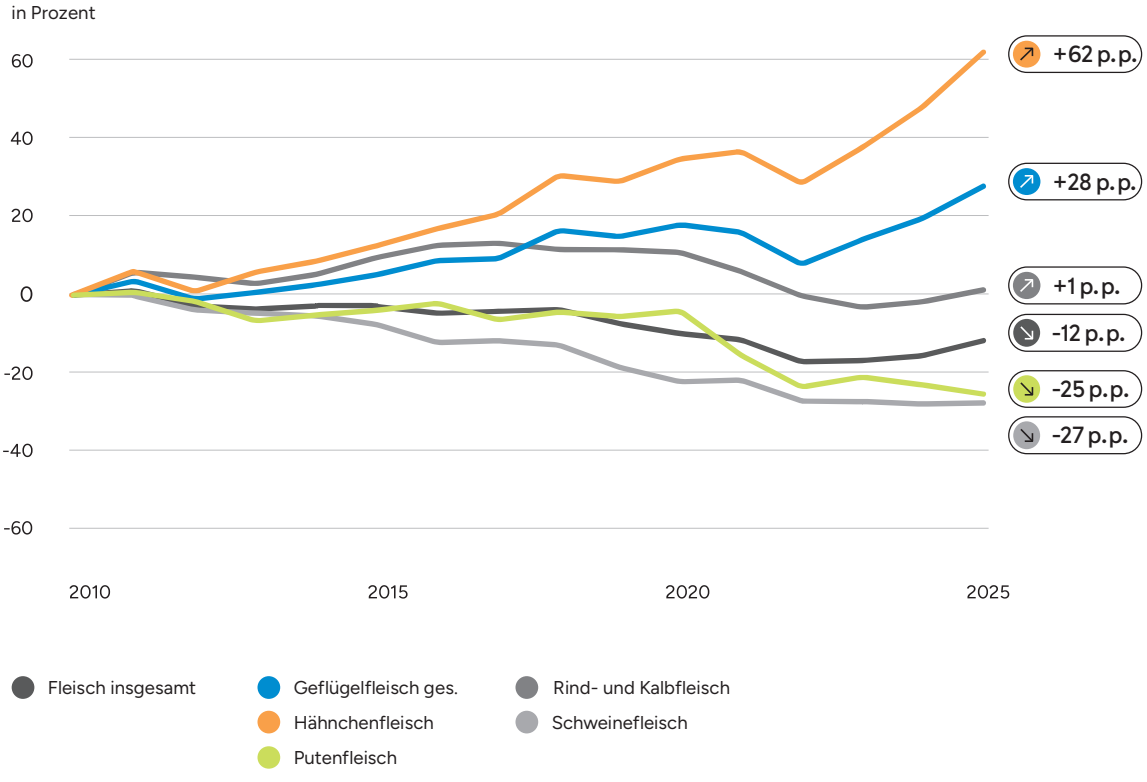
Geflügelfleisch ist die einzige Fleischkategorie mit Wachstum.

Auch im Handel macht sich die Beliebtheit von Hähnchenfleisch bemerkbar: Hähnchensteaks zählen zu den am stärksten beworbenen Fleischprodukten und belegen regelmäßig Spitzenplätze in Werbeprospekten (top agrar, 2026). Ein wichtiger Treiber dieser Entwicklung ist die Systemgastronomie. Internationale Ketten wie McDonald's oder Burger King haben Geflügelprodukte wie Nuggets, Wings oder panierte Pattys bereits in den 2000er-Jahren etabliert und massenmarktfähig gemacht. Die Außer-Haus-Gastronomie löste dadurch eine verstärkte Nachfrage aus und die Produkte sind zunehmend Teil des privaten Konsums geworden, etwa in Form tiefgekühlter oder gekühlter Convenience-Produkte. Parallel dazu haben Discounter wie Aldi und Lidl ab den frühen 2000er-Jahren begonnen, flächendeckend frisches Geflügelfleisch anzubieten. Geflügel ist seitdem als frische, preislich attraktive und zugleich convenienceorientierte Fleischoption breit verfügbar. → **Abb. 2**

Die wachsende Bedeutung von Geflügel zeigt sich insbesondere bei jüngeren Generationen. Eine Civey-Umfrage unter 16- bis 29-Jährigen belegt, dass Geflügel in dieser Altersgruppe bereits heute die dominante Fleischsorte ist: Jeder zweite isst nach eigenen Angaben am häufigsten Geflügelfleisch, rund 24 Prozent nennen Rindfleisch und

Abb. 2 **Geflügel wächst im Pro-Kopf-Verzehr deutlich gegen den allgemeinen Rückgang des Fleischkonsums – Hähnchenfleisch ist Spitzenreiter**

Vergleich Pro-Kopf-Verbrauch 2010–2025 (indiziert)



Quelle: BMLEH Versorgungsbilanz Fleisch 2010–2025

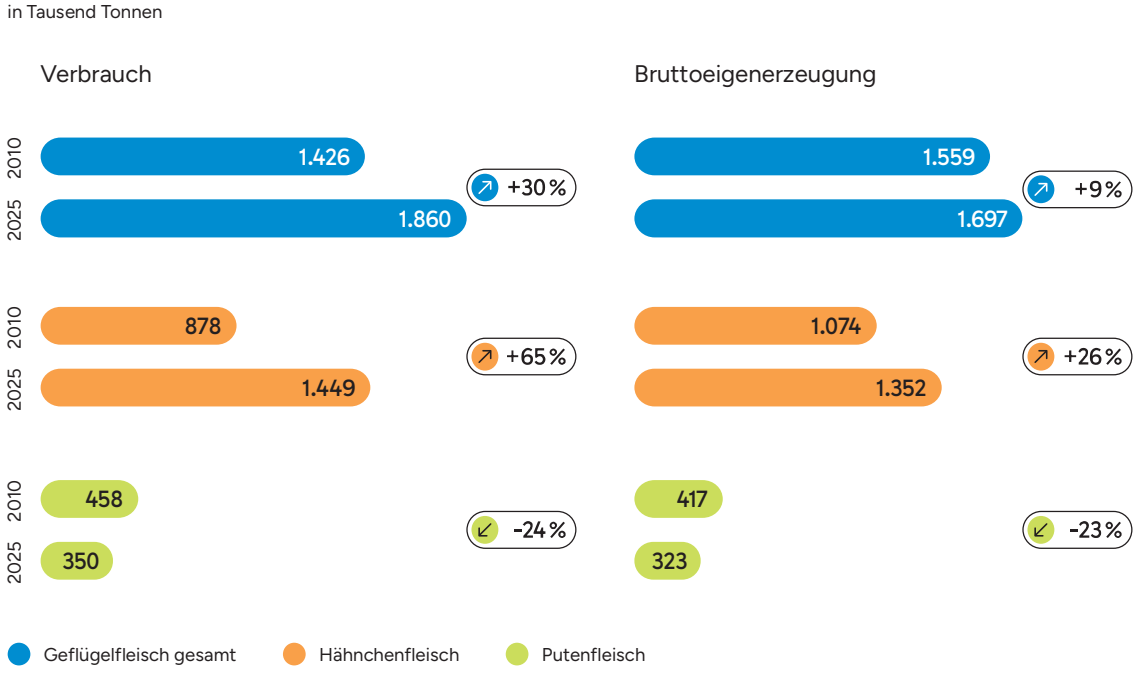
weniger als 8 Prozent verzichten vollständig auf Fleisch (Max Rubner-Institut, 2025). Geflügelfleisch wird gerne und häufig konsumiert: 80 Prozent essen Geflügelfleisch mindestens einmal in der Woche, 45 Prozent an drei Tagen in der Woche oder sogar öfter. Hauptgründe für den Verzehr in dieser Altersgruppe sind guter Geschmack (62 Prozent), sein Proteinreichtum (58 Prozent) sowie die guten Nährwerte (39 Prozent). Hinzu kommt, dass viele Vertreter der Gen Z mit Geflügelprodukten aufgewachsen sind und sie seit ihren Kindertagen als alltäglichen Bestandteil ihrer Ernährung kennen. Geflügel ist damit nicht nur ein Trendprodukt, sondern für die Generation, die den künftigen Ernährungsalltag und die Marktnachfrage über die nächsten Jahrzehnte prägen wird, eindeutig das Fleisch der Zukunft in Deutschland (ZDG, 2024).

Die heimische Erzeugung kann den Verbrauch unter den gegebenen Umständen nicht decken

Die Geflügelproduktion weist vergleichsweise schnelle Produktionszyklen auf: So erreichen Masthühner ihr Schlachtgewicht typischerweise innerhalb von fünf bis sieben Wochen, Puten in 16 bis 22 Wochen. Dagegen benötigen Mastschweine etwa sechs bis sieben Monate und Mastbullen 18 bis 21 Monate, während Milchkühe, Mutterschafe und Milchziegen durchschnittlich rund fünf Jahre im Bestand verbleiben (Bundesinformationszentrum Landwirtschaft, 2025). Diese kürzeren, flexibleren Produktionszyklen machen speziell die Geflügelwirtschaft besonders gut geeignet für nationale Maßnahmen zur Verbesserung von Resilienz und Versorgungssicherheit.

Abb. 3 **Der Nachfrageboom nach Geflügelfleisch, insbesondere Hähnchenfleisch, kann durch die Bruttoerzeugung nicht gedeckt werden**

Vergleich von Verbrauch und Bruttoeigenerzeugung 2010 vs. 2025



Quelle: BMLEH Versorgungsbilanz Fleisch 2010–2025

Dabei agieren entlang der Wertschöpfungskette verschiedene Akteure. In spezialisierten Zuchtbetrieben werden Elterntiere gehalten, deren Bruteier in Brütereien ausgebrütet werden. Die Eintagsküken werden anschließend auf landwirtschaftlichen Betrieben aufgezogen und nach der Mast von hochspezialisierten Betrieben verarbeitet und verpackt. Schon heute sind die verschiedenen Marktteilnehmer entlang der Wertschöpfung gut und in Clustern vernetzt. Anfang März 2023 sind insgesamt 9.460 landwirtschaftliche Betriebe mit Haltung von Masthähnchen, Puten, Gänsen oder Enten gemeldet. Knapp 80 Prozent der Betriebe liegen in fünf Bundesländern: Bayern hat 2.370 Betriebe (25 Prozent), Niedersachsen 2.070 Betriebe (22 Prozent), Nordrhein-Westfalen 1.150 Betriebe (12 Prozent), Baden-Württemberg 1.120 Betriebe (12 Prozent) und Hessen 810 Betriebe (9 Prozent) (Destatis, 2024). Auf Ebene der Viehbestände und geschlachteten Tiere zeigt sich ein starker regionaler Schwerpunkt in drei Bundesländern: Wichtigster Produzent ist Niedersachsen mit 55 Prozent des Viehbestands und 47 Prozent der geschlachteten Tiere in 2025, gefolgt von Nordrhein-Westfalen mit 12 Prozent des Viehbestands und 5 Prozent der geschlachteten Tiere sowie Bayern mit 9 Prozent des Viehbestands und 10 Prozent der geschlachteten Tiere (Destatis, 2024; Destatis 2026a).

Ein Blick auf die inländische Versorgung zeigt, dass die heimische Geflügelproduktion in den vergangenen Jahren die einzige Tierart mit wachsender Bruttoeigenerzeugung ist. Während die Produktion von Schweine- und Rindfleisch um 16 Prozent und 20 Prozent zurückgeht, wächst Geflügelfleisch zwischen 2010 und 2025 um 9 Prozent, wobei die Erzeugung 2025 im Vergleich zum Vorjahr unter anderem aufgrund struktureller Änderungen sogar wieder gesunken ist – ein kritischer Trend. Denn insgesamt reicht der Anstieg der Geflügelproduktion über die letzten Jahre hinweg bei Weitem nicht aus, um den Zuwachs von 30 Prozent beim inländischen Gesamtverbrauch im gleichen Zeitraum zu decken (BMLEH, 2026). → **Abb. 3**

Obwohl die Branche investieren und ihre Kapazitäten ausbauen will, wächst die inländische Produktionskapazität deutlich langsamer, als es möglich wäre. Der Grund: die in Deutschland äußerst restriktiven Rahmenbedingungen wie langwierige und komplexe Genehmigungsverfahren für Stallneu- und -umbauten, steigende Tierwohl- und Umweltanforderungen sowie umfangreiche Dokumentations- und Berichtspflichten. Sie binden erhebliche personelle und finanzielle Ressourcen und zeigen zugleich, dass der politische Wille zum Ausbau moderner Tierhaltungsstrukturen noch stärker in verlässliche Rahmenbedingungen übersetzt werden muss. Viele Investitionen in moderne Produktionsstrukturen werden dadurch verzögert oder teilweise ganz verhindert, bestehende Kapazitäten werden nicht mehr voll ausgelastet.

---

9 %

Wachstum hat die Geflügelfleischproduktion zwischen 2010 und 2025 verzeichnet.

Gleichzeitig hat die Branche in den vergangenen Jahren immer wieder mit externen Herausforderungen zu kämpfen. Gravierend können dabei die Folgen von Tierseuchen sein, die oft sehr volatil, saisonal, regional und tierartenspezifisch auftreten. So wurden nach 30 Jahren ohne Ausbrüche im Februar 2026 erstmals wieder mehrere Fälle der Newcastle-Krankheit (ND) in kommerziellen Geflügelhaltungen in Brandenburg und Bayern festgestellt. Die insbesondere bei Hühnern und Puten auftretende Tierseuche wird auch als „atypische Geflügelpest" bezeichnet. Dass Deutschland drei Jahrzehnte lang ausbruchsfrei war, ist nicht zuletzt konsequenten Impfstrategien und hohen Biosicherheitsstandards zu verdanken. Der aktuelle Ausbruch ist auf Infektionsdruck aus dem Ausland zurückzuführen – und verdeutlicht damit einmal mehr, welchen Schutz eine starke heimische Produktion mit kontrollierten Haltungs- und Hygienebedingungen bietet. Auch die Zahl der gemeldeten

→ Obwohl die Branche investieren und ihre Kapazitäten ausbauen will, wächst die inländische Produktionskapazität deutlich langsamer, als es möglich wäre.

Ausbrüche von Aviärer Influenza zeigt trotz erheblicher jährlicher Schwankungen über einen längeren Zeitraum eine tendenzielle Zunahme. Infektionswellen führen regelmäßig zu außerplanmäßigen Bestandsräumungen. Seit Herbst 2025 mussten bundesweit Millionen Geflügeltiere gekeult werden, allein in Niedersachsen waren es bis ins Frühjahr 2026 mehr als 1,6 Millionen Tiere (FLI/TSIS, 2026). Besonders kritisch ist die Keulung von Elterntieren. Da diese die Grundlage für die gesamte nachgelagerte Wertschöpfungskette bilden, wirken sich Verluste hier überproportional auf die Produktionskapazität aus. Aus einem eigentlich planbaren, kontinuierlichen Produktionsprozess werden auf diese Weise abrupte „Null-Linien" im Bestand.

Für die Landwirte machen sich die Bestandsverluste auf mehreren Ebenen bemerkbar: Direkt durch den Verlust der Tiere und die damit entgangenen Umsätze aus Fleischabsätzen sowie eine deutlich verschlechterte Fixkostendeckung, denn die Ausgaben für Stallgebäude, Technik, Personal und die Finanzierungskosten laufen weiter, obwohl vorübergehend keine oder nur reduzierte Erlöse erzielt werden. Dazu addieren sich die Kosten für Entsorgung und Tierkörperbeseitigung, Desinfektion und Sanierung der Ställe, zusätzliche Biosicherheitsmaßnahmen, ggf. Anpassungen im Futter- und Logistikkonzept sowie administrativen Aufwand. Entschädigungszahlungen decken in der Regel nur den Tierwert, nicht jedoch die gesamten Ertragsausfälle, Fixkosten und Folgekosten (Tierseuchenkasse NRW, 2024).

Die wachsende Versorgungslücke lässt sich aktuell nur durch steigende Importe schließen

Die Branche kämpft mit Herausforderungen und Hemmnissen, die sich bereits heute im sinkenden Selbstversorgungsgrad bemerkbar machen. Lag Deutschland im Geflügelsektor zu Beginn der 2010er-Jahre noch klar über Eigenversorgungsniveau, ist die Deckung der inländischen Nachfrage in den vergangenen Jahren kontinuierlich zurückgegangen. Seit 2024 wird in Deutschland mehr Geflügelfleisch verbraucht, als produziert wird. Klare Tendenz: Die Lücke wird immer größer (BMLEH, 2026). Besonders dramatisch ist der Rückgang beim mengenmäßig wichtigsten Segment: Bei Hähnchenfleisch fiel der Selbstversorgungsgrad von 122 Prozent (2010) auf 93 Prozent (2025). Das entspricht einem Minus von 29 Prozentpunkten. Putenfleisch liegt seit Jahren leicht unterhalb des Eigenversorgungsniveaus und erreicht 2025 nur 92 Prozent. → **Abb. 4**

Verschärft wird die Lage mit einem Selbstversorgungsgrad von nur 91 Prozent bei Geflügel insgesamt durch die weitaus höhere Nachfrage nach bestimmten Teilstücken. So zeigt eine Analyse der deutschen Außenhandelsdaten für Geflügelfleischprodukte im Zeitraum 2014 bis 2025, dass sich die wachsende Lücke nur noch durch immer umfangreichere Importe schließen lässt. Während Deutschland 2014 noch rund 597 Tsd. Tonnen

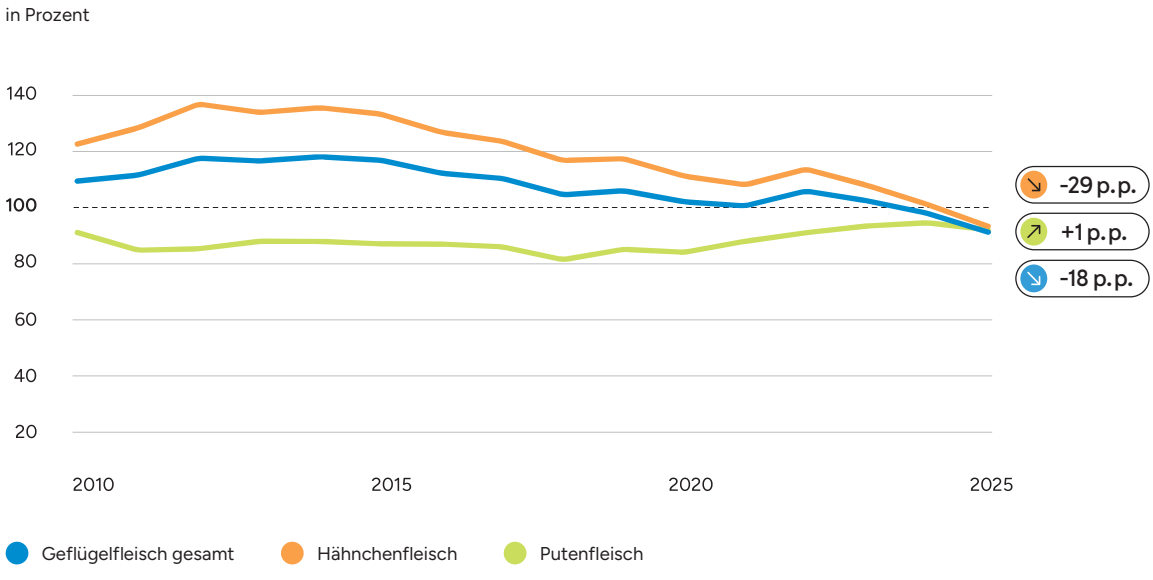
Geflügelfleisch[1] importierte und gleichzeitig 542 Tsd. Tonnen exportierte, dokumentiert die Handelsbilanz in den Folgejahren ein immer drastischeres Ungleichgewicht: Bis 2025 stiegen die Importmengen auf knapp 859 Tsd. Tonnen, während die Exporte auf rund 397 Tsd. Tonnen zurückgingen. Der Importüberschuss hat sich damit über die Jahre von 55 Tsd. Tonnen auf 462 Tsd. Tonnen mehr als verachtfacht (Destatis, 2026b). Mit rund 82 Prozent (708 Tsd. Tonnen) entfällt der größte Teil der Importe auf Hähnchenfleisch – mit einem starken Zuwachs von 68 Prozent (ca. 286 Tsd. Tonnen) zwischen 2014 und 2025. Diese Menge könnte theoretisch über die heimische Versorgung gedeckt werden. Tatsächlich ist das aber nicht der Fall (vgl. nächsten Abschnitt). Rund 12 Prozent (104 Tsd. Tonnen) der Importe entfallen auf Putenfleisch, wobei die Importmengen von 2014 bis 2025 dank sinkender Nachfrage um 11 Prozent zurückgegangen sind.

Ein noch detaillierterer Blick auf die Importbilanz des Verbraucherlieblings Hähnchenfleisch zeigt, dass sich die Importe bei den verschiedenen Teilstücken sehr unterschiedlich entwickeln. So haben insbesondere die Einfuhren hochwertiger Teilstücke wie Brustfleisch („Premium-Teilstücke") von rund 264 Tsd. Tonnen im Jahr 2014 auf etwa 443 Tsd. Tonnen im Jahr 2025 stark zugenommen. Das entspricht einem Plus von 68 Prozent. Die Entwicklung bei Premium-Teilstücken ist damit sogar noch rasanter als bei anderen Teilstücken wie Schenkeln und Flügeln, die im Vergleichszeitraum um rund 65 Prozent auf etwa 165 Tsd. Tonnen im

1 - Inkludiert Hähnchenfleisch, Putenfleisch, Entenfleisch und Gänsefleisch

Abb. 4 **Der Selbstversorgungsgrad bei Geflügel sinkt seit Jahren und liegt aktuell nur noch bei 91 Prozent**

Selbstversorgungsgrad je Geflügelart 2010–2025



Quelle: BMLEH Versorgungsbilanz Fleisch 2010–2025

Import gestiegen sind. Auch Nebenprodukte werden immer wichtiger: Ihr Import hat seit 2014 um insgesamt 72 Prozent zugelegt und erreicht nun ein Niveau von knapp 100 Tsd. Tonnen (Destatis, 2026b). → **Abb. 5**

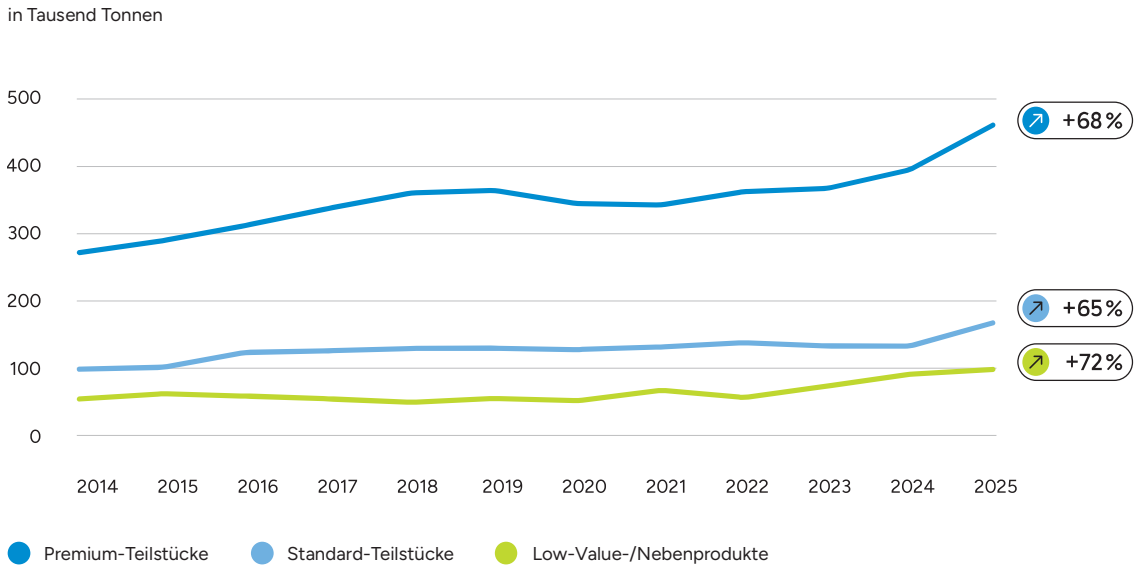
Die geografische Import- und Exportverteilung zeigt, dass der deutsche Außenhandel mit Geflügelfleisch zwischen 2014 und 2025 europäisch geprägt ist. Rund 96 Prozent der deutschen Geflügelfleischimporte stammen in 2025 aus EU-Ländern, während etwa 88 Prozent der deutschen Exporte in andere EU-Staaten gehen. Innerhalb der EU konzentriert sich der Handel auf wenige Partner: Wichtigste Lieferländer sind die Niederlande und Polen, gefolgt von Frankreich und Belgien. Vor allem Polen, führender Produktionsstandort in Europa, hat seine Exporte nach Deutschland zwischen 2014 und 2025 fast verdreifacht. Die Situation ist zunehmend paradox: Während deutsche Verbraucher großen Wert auf heimische Ware und hohe Standards legen, wird ein wachsender Teil der Nachfrage nach Premium-Teilstücken durch Importe aus Ländern gedeckt, deren Produktionsbedingungen – von Tierwohl bis zu Umweltauflagen – nicht mit den deutschen vergleichbar sind. Die Vorteile der Gunstregion Deutschland werden nicht genutzt und dem nicht-heimischen Wettbewerb in europäischen Nachbarländern überlassen.

Vorgelagerte Produktionsbereiche mit hohem Importanteil

Die Importabhängigkeit Deutschlands beschränkt sich nicht nur auf Geflügelfleischprodukte, sondern umfasst auch zentrale Vorleistungen entlang der Wertschöpfungskette. Besonders kritisch ist die Abhängigkeit von genetischem Material: Die Zucht konzentriert sich weltweit auf wenige, international agierende Unternehmen, sodass Deutschland – wie die meisten anderen Produk-

Abb. 5 **Premium-Teilstücke dominieren die Importe im Hähnchenfleisch, Nebenprodukte gewinnen an Bedeutung**

Einfuhr von Hähnchenfleisch nach Segment 2014–2025



Quelle: Statistisches Bundesamt Deutsche Außenhandel 2014–2025

Der Verbrauch steigt mehr als doppelt so schnell wie die heimische Erzeugung.

tionsstandorte – beim Zugang zu leistungsstarken Ausgangslinien von globalen Anbietern abhängig ist (BMLEH, 2025; Thünen-Institut, 2019). Bruteier und Küken stammen zwar häufig aus heimischer Vermehrung, die zugrunde liegende Genetik bleibt jedoch in internationaler Hand.

Im nächsten Wertschöpfungsschritt, der Mast, sind Futtermittel ein zentraler Baustein. Ein Großteil der eingesetzten Futtermittel wird in heimischen Futtermühlen produziert – bei einzelnen Eiweißkomponenten, insbesondere Soja, bestehen jedoch Abhängigkeiten von internationalen Märkten (Bundesinformationszentrum Landwirtschaft, 2024). Soja hat aufgrund seines hohen Eiweißgehalts und seiner günstigen Nährstoffzusammensetzung eine besondere Bedeutung in der Geflügelmast. Die Preise für Soja unterliegen jedoch großen Schwankungen: Als Folge geopolitischer Krisen stiegen sie von rund 415 USD pro Tonne im Jahr 2020 auf über 575 USD pro Tonne im Jahr 2022, bevor sie 2024 wieder deutlich nachgaben (World Bank, 2025). Branche und Politik wirken dieser Abhängigkeit aktiv entgegen. Die Eiweißpflanzenstrategie fördert heimische Alternativen sowie nachhaltigeres Soja aus Europa und stärkt damit die Versorgungssicherheit eines zentralen Rohstoffs in der Wertschöpfungskette (BLE, 2024).

Versorgungssicherheit ist ein entscheidender Resilienzfaktor in einer komplexen Weltlage

Wer das Problem der steigenden Importabhängigkeit umfassender verstehen will, muss die Analysen zur Nachfrage und Versorgung von Geflügelfleisch in Deutschland im aktuellen geopolitischen Kontext sehen. Die internationale Ordnung befindet sich in einem tiefgreifenden Umbruch: In seiner Regierungserklärung vom 27. Februar 2022 beschrieb der damalige Bundeskanzler Olaf Scholz eine grundlegende Veränderung der sicherheits- und geopolitischen Lage als „Zeitenwende“ und leitete daraus die Notwendigkeit eines Kurswechsels in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik ab (Deutscher Bundestag, 2022). Hintergrund waren eskalierende militärische Konflikte wie der russische Angriffskrieg auf die Ukraine, aber auch unvorhersehbare Handelskonflikte mit den USA. Im Fortschrittsbericht 2023 zur nationalen Sicherheitsstrategie wurde dieser Ansatz weiterentwickelt: Sicherheit wird dort umfassender interpretiert und beinhaltet neben militärischer Verteidigung ausdrücklich auch Versorgungs- und Ernährungssicherheit als zentrale Elemente der Resilienz Deutschlands und Europas (Bundesregierung, 2023). Die Europäische Kommission bekräftigt in ihrer Vision für Landwirtschaft und Ernährung, dass die EU ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber geopolitischen Veränderungen stärken, kritische Importabhängigkeiten gezielt abbauen und die Ernährungssicherheit als strategische Priorität verankern muss (Europäische Kommission, 2025).

Parallel werden – wie auch der aktuelle Nahostkonflikt zeigt – die globalen Agrar- und Lebensmittelketten immer fragiler. So hat jüngst die Blockade der Straße von Hormus nicht nur die Dieselpreise in Deutschland deutlich steigen lassen, sie trifft auch die Geflügelwirtschaft in mehrfacher Hinsicht unmittelbar: Steigende Futtermittelpreise, einbrechende Exportströme in den Nahen Osten sowie stark gestiegene Frachtkosten belasten die gesamte Wertschöpfungskette (Agrarwelt, 2026; Poultry World, 2026a). Hinzu kommt, dass ein Drittel des globalen Düngemittelhandels über die Straße von Hormus läuft, was die Produktionskosten für Mais und Soja als zentrale Futtermittel für Geflügel weiter in die Höhe treibt (Tagesschau, 2026). Der OECD-FAO Agricultural Outlook 2025 bis 2034 zeigt, dass geopolitische Spannungen, Exportrestriktionen, extreme Wetterereignisse und militärische Konflikte die internationalen Agrarhandelsströme zunehmend destabilisieren und starke Preisschwankungen sowie Versorgungsrisiken nach sich ziehen (OECD & FAO, 2025). Auch die Europäische Kommission beobachtet die Entwicklung mit Sorge. In ihren Mitteilungen zu strategischen Abhängigkeiten und zum „Market Emergency Instrument“ weist sie ausdrücklich darauf hin, dass sich die Welt stärker in konkurrierende Machtblöcke gliedert und Lieferketten auch im Agrar- und Lebensmittelsektor gegenüber Schocks wie

Kriegen, Pandemien oder Exportstopps verwundbar sind (Europäische Kommission, 2024). Die Weltbank bestätigt diese Entwicklung mit Blick auf zentrale Agrarrohstoffe wie Weizen, Mais, Soja und Pflanzenöle, bei denen es zwischen 2021 und 2023 zu Preisspitzen und hoher Volatilität kam (World Bank, 2025). Ereignisse wie die Eierkrise in den USA, ausgelöst durch die Aviäre Influenza und die Keulung von über 50 Millionen Legehennen, unterstreichen diese Dynamik: Während sich das Angebot spürbar verknappte, stiegen die Eierpreise zeitweise um mehr als 150 Prozent (USDA, 2024).

82 %

der Geflügelfleischimporte entfallen auf Hähnchenfleisch.

Damit wird eine Neuausrichtung der Landwirtschafts- und Ernährungspolitik immer dringlicher. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft stellt in der nationalen Ernährungsstrategie „Gutes Essen für Deutschland" klar, dass eine gesundheitsförderliche und nachhaltige Ernährung der Bevölkerung zentrales Ziel der Politik ist. Die Strategie zielt auf eine Ernährungswende, bei der die Versorgung mit qualitativ hochwertigen, sicheren und bezahlbaren Lebensmitteln wieder stärker in den Mittelpunkt rückt. Sie verbindet gesundheitliche, ökologische und soziale Zielsetzungen zu einem integrierten Ansatz. Der Fokus liegt damit nicht mehr ausschließlich auf Produktions- und Exportzielen, sondern auf einer verlässlichen Versorgung der Bevölkerung. Die Strategie soll heimische Produktionskapazitäten sichern, die Wertschöpfung in ländlichen Räumen stärken und die Rahmenbedingungen für die wirtschaftlich tragfähige Erzeugung guter Lebensmittel schaffen (BMLEH, 2024). Unter dem Strich zeigt sich ein klares Bild: Deutschlands Ernährungssouveränität bei Geflügel steht zunehmend unter Druck. Die Nachfrage wächst seit Jahren, doch die heimische Produktion kommt nicht hinterher, weil die Politik den Ausbau durch Bürokratie und Auflagen bremst. Durch immer mehr Importe wird die Lücke geschlossen – mit steigender Dynamik und entlang der gesamten Wertschöpfungskette: von der Genetik über Futtermittel bis hin zum fertigen Produkt im Regal.

Das Ergebnis: Deutschland macht sich abhängig. Diese Abhängigkeit hat Konsequenzen. Sie schwächt die Ernährungssicherheit Deutschlands, untergräbt die Wettbewerbsfähigkeit und bremst die Bereitschaft der Branche aus, die eigene Bevölkerung zuverlässig zu versorgen.

In einer Welt, in der Ernährung immer häufiger zum geopolitischen Machtfaktor wird, kann das politisch nicht gewollt sein. Ernährungssouveränität ist kein abstraktes Ziel – sie ist ein Eckpfeiler von Resilienz und Sicherheit, ergänzend zu internationalem Handel. Wenn jetzt nicht gegengesteuert wird, wächst die Abhängigkeit weiter. Und mit ihr die Risiken für Versorgung, Qualität und Stabilität.

Der Importüberschuss hat sich über die Jahre mehr als verachtfacht. Insbesondere die Einfuhren hochwertiger Teilstücke wie Brustfleisch legten von 2014 bis 2025 um 68 Prozent zu.

→ 2
Blick nach vorne

Geflügelfleisch 2040 in Deutschland: Selbstversorgung wird zum strategischen Imperativ

Der Wandel hin zu einer gesünderen, proteinreichen Ernährung wird sich weiter fortsetzen

Studien dokumentieren seit Jahren einen unübersehbaren Wandel: Die deutsche Bevölkerung isst zunehmend bewusster, gesundheitsorientierter und nachhaltiger. Gesundheitliche Aspekte rangieren beim Lebensmitteleinkauf direkt hinter dem Geschmack. Parallel wächst auch beim Fleischkonsum die Nachfrage nach „leichteren", nährstoffreichen und gleichzeitig ressourcenschonenden Produkten. Diese Entwicklung ist kein kurzfristiger Trend, sondern Teil eines langfristigen Ernährungswandels, der sich bis weit in die kommenden Jahrzehnte fortsetzen wird.

Zukunftsstudien zum Ernährungssystem bestätigen dies: Szenarien zur Ernährung im Jahr 2050 gehen davon aus, dass der Konsum von Produkten mit höherer Nährstoffdichte, besserer Klimabilanz und klarer Herkunft zunehmen wird, während der von stark ressourcenintensiven Produkten abnehmen wird (National Geographic, 2023; WWF, 2024). Schreibt man die gegenwärtige Entwicklung fort, wird ressourcenschonendes Geflügelfleisch 2043 das meistverzehrte Fleisch in Deutschland sein und das vergleichsweise ressourcenintensivere Schweinefleisch ablösen (WBAE, 2025). Kulturwissenschaftler gehen davon aus, dass die Ernährung der Zukunft dabei weniger von Verzicht geprägt sein wird als von bewusster Auswahl. Qualität, Transparenz, Herkunft und Funktionalität gewinnen gegenüber der Menge an Lebensmitteln an Bedeutung (Humboldt Foundation, 2025). So hat Österreich bereits auf den Transparenzbedarf reagiert: Dort soll die Herkunftskennzeichnung in der Gastronomie verpflichtend werden (Wochenblatt DLV, 2026). Auch in Deutschland könnte eine Ausweitung auf den Außer-Haus-Verzehr helfen, heimische Standards und Unterschiede zu Importware sichtbarer zu machen.

Klar ist aber auch: Protein wird seine Schlüsselrolle bei der Ernährung der deutschen Bevölkerung in den nächsten Jahren weiter ausbauen. Studien zufolge wird der deutsche Proteinmarkt zwischen 2026 und 2035 jährlich um rund 5 Prozent wachsen (Expert Market Research, 2024). Der zusätzliche Wachstumsschub wird getrieben durch die zentrale Rolle, die Proteine in gesundheitsförderlichen Diäten einnehmen. Protein ist nicht nur wichtig für Sportler, sondern stabilisiert auch den Blutzuckerspiegel und erhält Muskelmasse. In einer alternden Gesellschaft sind diese Eigenschaften besonders wichtig. Auch der vermehrte Einsatz von GLP-1-Therapien zur Gewichtsreduktion erhöht die Nachfrage nach proteinhaltigen Produkten. Analysen von YouGov zeigen, dass Nutzer solcher Medikamente stärker auf Sättigung, Nährstoffdichte und Proteingehalt achten und eher zu kleineren, aber nährstoffreichen Portionen greifen (YouGov, 2024). Erste Marktdaten aus den USA belegen dabei eine besonders deutliche Verschiebung hin zu Geflügel: GLP-1-Nutzer konsumieren dort über 20 Prozent mehr Hähnchenfleisch als Nicht-Nutzer (Rabobank, 2026). Um diese Nachfrage zu

---

5 %

Wachstum jährlich des deutschen Proteinmarkts zwischen 2026 und 2035 sind Studien zufolge zu erwarten.

---

adressieren, reagieren Lebensmittelhersteller zunehmend mit gezielten Veränderungen bestehender Produkte und der Entwicklung neuer Angebote (Ingredion, 2026). In diesem Zusammenhang gewinnen magere, leicht verdauliche Proteinquellen wie Geflügelfleisch zusätzlich an Bedeutung, denn sie verbinden ganz natürlich gesundheitliche Anforderungen mit Genuss und Verfügbarkeit.

Geflügelfleisch wird als natürlicher Proteinträger immer mehr zu einer strategischen Ressource für Deutschland

Als optimale und von weiten Teilen der Bevölkerung klar bevorzugte tierische Proteinquelle wird Geflügelfleisch in den nächsten Jahren immer wichtiger werden. Schreibt man lediglich die historische Entwicklung des Verbrauchs der letzten 15 bzw. 30 Jahre fort (BMLEH, 2022; BMLEH, 2026), wird der Verbrauch von Geflügelfleisch bis 2040 um 2,1 bis 2,5 Prozent pro Jahr steigen. Mit einem prognostizierten Zuwachs von 2,7 bis 3,4 Prozent pro Jahr ist der Zuwachs bei Hähnchenfleisch am größten. Putenfleisch hält seine historisch gewachsene Bedeutung über die nächsten Jahre auf konstantem bis leicht rückläufigem Niveau. Die heimische Erzeugung kann da kaum Schritt halten: Entwickelt sie sich so weiter wie bisher, wird sie bis 2040 nur um rund 1,0 Prozent pro Jahr zulegen – primär getrieben durch eine höhere Hähnchenfleischproduktion mit 1,5 Prozent Zuwachs pro Jahr. Alle anderen Geflügelfleischkategorien sind in der Bruttoeigenerzeugung rückläufig. → **Abb. 6** → **Abb. 7**

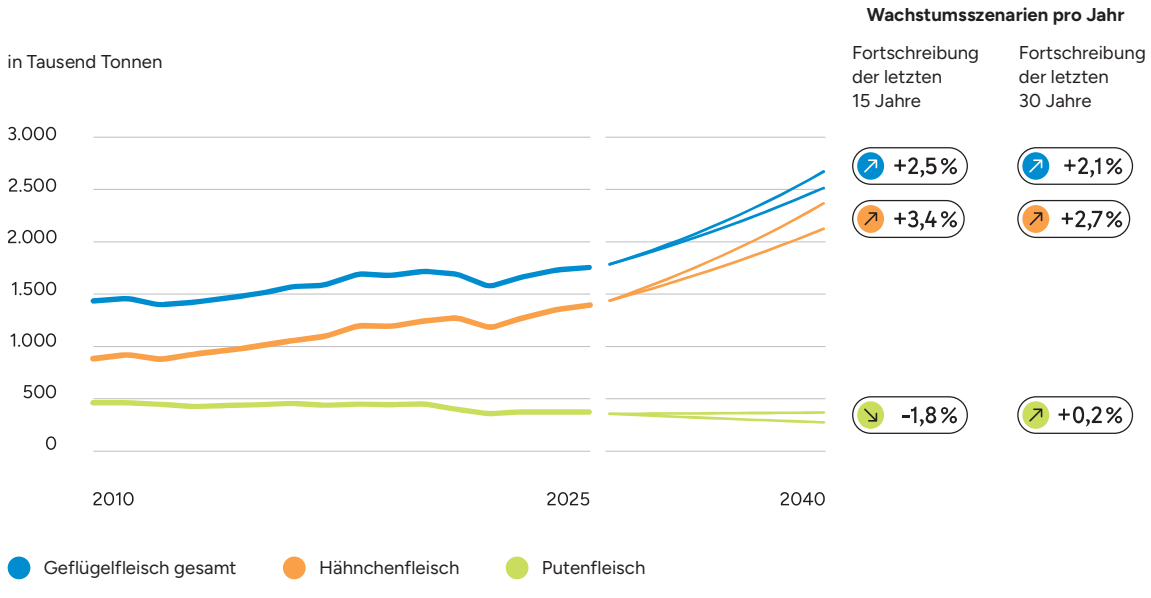
Zunehmende Importabhängigkeit und regulatorische Hindernisse bringen Deutschlands Versorgung immer mehr in Gefahr

Das Angebot wächst also weiterhin langsamer als die Nachfrage. Damit wird die Versorgungslücke

---

Abb. 6 **Weiteres Wachstum für den Geflügelfleischverbrauch bis 2040 prognostiziert, primär getrieben durch den starken Zuwachs von Hähnchenfleisch**

Prognose Verbrauch von Geflügelfleisch bis 2040



Quelle: 2010–2025: BMLEH Versorgungsbilanz Fleisch 2025; 2026–2040: Fortschreibung des Wachstums der letzten 15 bzw. 30 Jahre

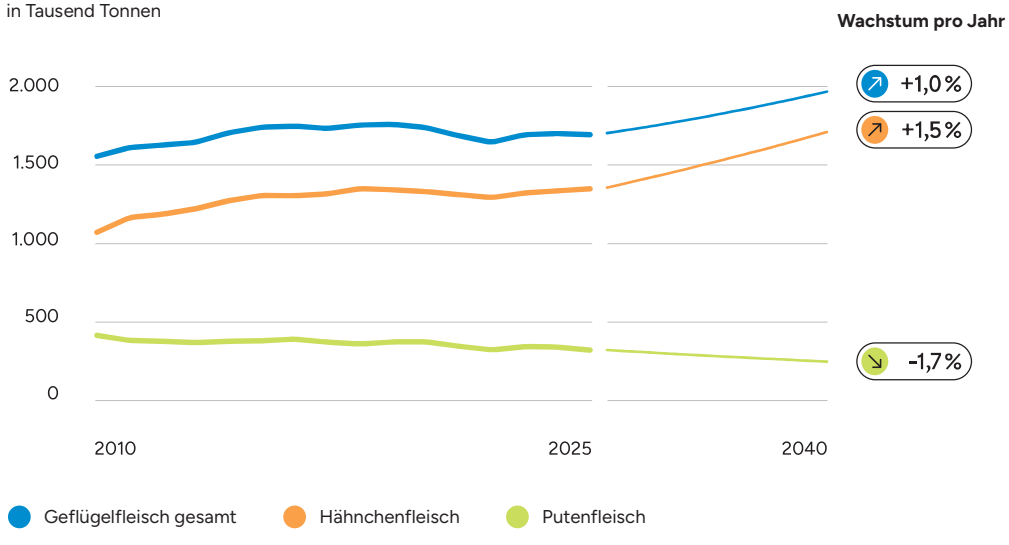
immer größer und die heimische Vollversorgung ist zunehmend gefährdet. Deutschlands Ernährung ist also nicht gesichert. Der Selbstversorgungsgrad für Geflügelfleisch wird Prognosen[2] zufolge von 91 Prozent im Jahr 2025 auf rund 73 bis 77 Prozent im Jahr 2040 weiter zurückgehen. Exemplarisch sei die Entwicklung beim immer beliebter werdenden Hähnchenfleisch erwähnt: Hier wird ein Rückgang des Selbstversorgungsgrads von 93 Prozent in 2025 auf 71 bis 79 Prozent in 2040 erwartet. Bei besonders stark nachgefragten Teilstücken wie Brustfleisch ist der Rückgang noch stärker. Für die anderen Geflügelfleischkategorien rechnen Experten ebenfalls mit einem Rückgang des Selbstversorgungsgrads, vor allem durch eine rückläufige Erzeugung als Reaktion auf sinkende Nachfrage. → **Abb. 8**

Vor dem Hintergrund der aktuellen geopolitischen Entwicklungen ist die Abhängigkeit von Importen besonders gefährlich. Bereits während der Covid-19-Pandemie haben uns vielfach unterbrochene oder fragile Lieferketten die weltweite Verwundbarkeit, die mit einer hohen Importabhängigkeit verbunden ist, eindrucksvoll vor Augen geführt. Lokale Entwicklungen in anderen Regionen der Welt ziehen in immer volatileren und unübersichtlicheren Zeiten schnell globale Kreise – bis hinein in jeden deutschen Haushalt. Ein zentrales und oft unterschätztes Importrisiko geht dabei von Tierseuchen in den Herkunftsländern aus – und hier ist Polen, Deutschlands wichtigstes Importland für Geflügelfleisch, besonders relevant. EU-Audits haben 2024 problematische Hygienebedingungen in der polnischen Geflügelbranche aufgedeckt,

2 - Prognosen basieren auf der Entwicklungsfortschreibung der letzten 15 bzw. 30 Jahre

Abb. 7 **Die Erzeugungsprognose kann mit der Nachfrage nicht Schritt halten – unter heutigen Bedingungen wird lediglich ein jährliches Wachstum von 1,0 % erwartet**

Prognose Bruttoeigenerzeugung von Geflügelfleisch bis 2040



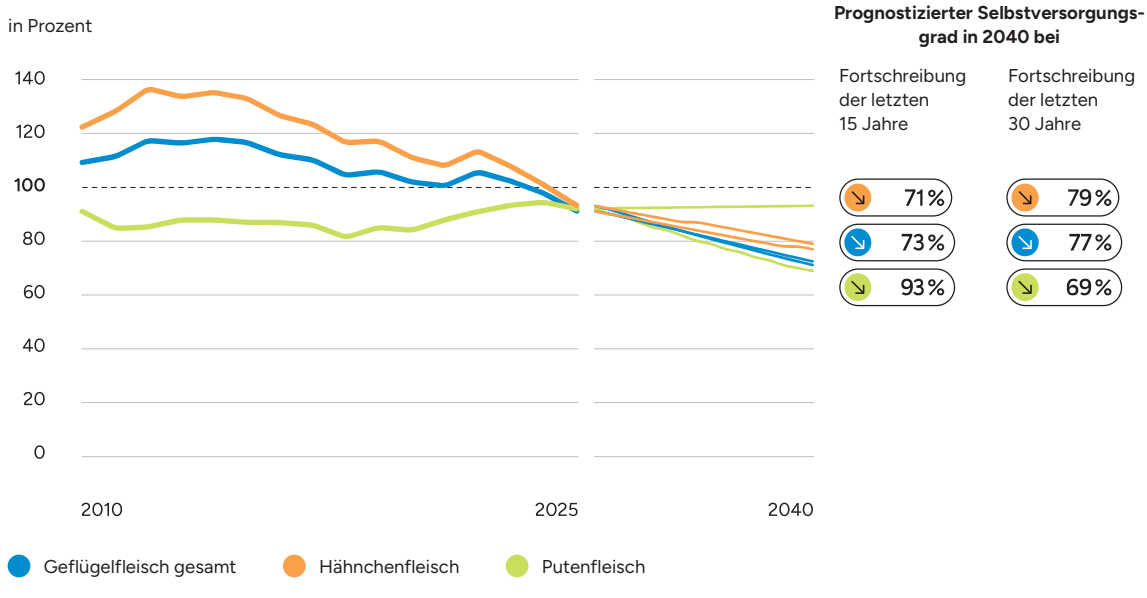
Quelle: 2010–2025: BMLEH Versorgungsbilanz Fleisch 2025; 2026–2040: Fortschreibung des Wachstums der letzten 15 bzw. 30 Jahre

insbesondere in Bezug auf Salmonellen (Europäisches Parlament, 2024). Ebenso gravierend: In Polen wurden zuletzt großflächige Ausbrüche der Newcastle-Krankheit dokumentiert, von der über fünf Millionen Tiere betroffen waren und die erhebliche Auswirkungen auf die Lieferketten hatte (DGS, 2026b). Der direkte Zusammenhang zwischen dem hohen Seuchendruck in Polen und dem erstmaligen Wiederauftreten der Newcastle-Krankheit in Deutschland nach rund 30 Jahren ist kein Zufall: Globalisierte Warenströme und enge Handelsbeziehungen begünstigen den grenzüberschreitenden Erregereintrag. Bis Ende März 2026 stieg die Fallzahl in Deutschland bereits auf 40 Ausbrüche, über zwei Millionen Tiere verendeten oder wurden gekeult, das Friedrich-Loeffler-Institut rief eine erhöhte Gefährdungslage aus (LLH, 2026; Poultry World, 2026b; FLI, 2026). Ähnliche Risiken bestehen bei Importen aus Drittländern wie Brasilien, wo Hygienestandards und Lebensmittelsicherheitsmechanismen deutlich unter EU-Niveau liegen und Kontrollen wiederholt Mängel aufgedeckt haben (Euromeat, 2026). Das macht einmal mehr deutlich: Jede Importabhängigkeit birgt erhebliche Risiken. Bei der Abhängigkeit von strategischen Gütern wie Lebensmitteln – vor allem bei hochwertigem Protein – ist sie politisch nicht verantwortbar.

Deutschland ist Gunstregion für die Produktion von Geflügelfleisch, aber Potenziale bleiben ungenutzt

Dabei sind die Bedingungen für die Lebensmittelproduktion in Deutschland im internationalen Vergleich ausgesprochen günstig. Das gemäßigte Klima mit äußerst selten auftretenden extremen Wetterbedingungen und wenig Hitze- oder Dürreperioden bei gemäßigtem Niederschlag ist ideal für die Geflügelhaltung. Klimatisierungsmaß-

Abb. 8 **Unter den aktuellen Rahmenbedingungen wird der Selbstversorgungsgrad künftig weit unter 100 % sinken und damit die Abhängigkeit von Importen erhöhen**
Prognose Selbstversorgungsgrad von Geflügelfleisch bis 2040

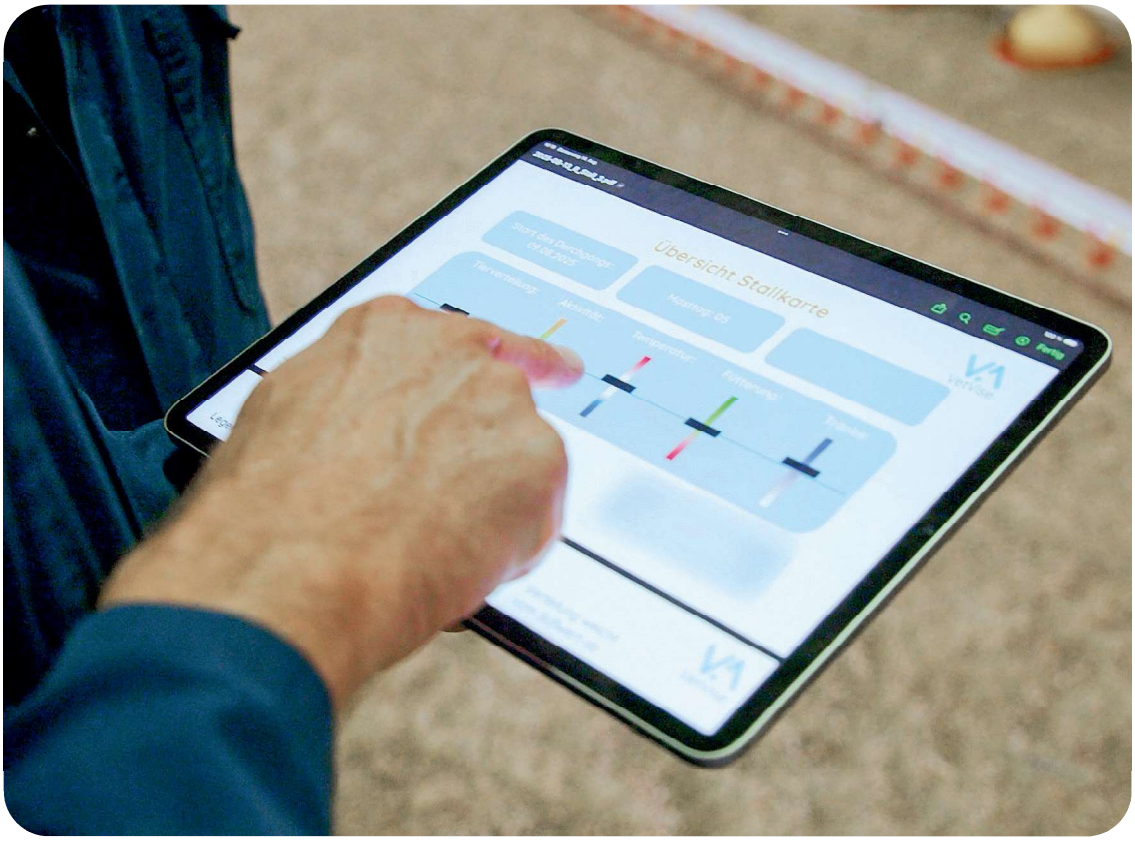


Quelle: 2010–2025: BMLEH Versorgungsbilanz Fleisch 2025; 2026–2040: Fortschreibung des Wachstums der letzten 15 bzw. 30 Jahre

nahmen in Ställen oder zusätzliche Bewässerung wegen heißer Temperaturen sind in der Regel nicht erforderlich. Außerdem kann Geflügel sehr platzsparend und ressourcenschonend produziert werden, denn es benötigt weniger Platz und Futtermittel als andere Tierarten. Auch Wasser ist in ausreichendem Maße vorhanden. Mit rund 176 bis 188 Mrd. m³ erneuerbaren Wasserressourcen pro Jahr und einer gesamten Wasserentnahme von etwa 10 bis 13 Prozent liegt Deutschlands nationaler Wasserstress unter der als kritisch definierten Schwelle von 20 Prozent (Umweltbundesamt, 2025).

Deutschland bewirtschaftet seine Gunstregion für Geflügelfleisch sehr fortschrittlich. Basierend auf starken landwirtschaftlichen Traditionen, wurde über Jahrzehnte Wissen aufgebaut und Infrastruktur ausgebaut. Die deutsche Geflügelwirtschaft verfügt heute über eine der leistungsfähigsten Wertschöpfungsketten Europas: von spezialisierten Zuchtbetrieben und modernen Brütereien über hocheffiziente Mastbetriebe, die größtenteils von landwirtschaftlichen Familien betrieben werden, bis hin zu einer spezialisierten Schlachterei- und Verarbeitungsinfrastruktur, die eine schnelle und zuverlässige Versorgung des heimischen Marktes ermöglicht. Qualifizierte Arbeitskräfte, digitalisierte Produktionsprozesse und eine gut vernetzte Logistik sichern Qualität und Effizienz entlang der gesamten Kette. Ein zentraler Standortvorteil ist die Kundennähe: Die deutsche Geflügelwirtschaft produziert dort, wo die Nachfrage ist. Kurze Transportwege vom Erzeuger zum Verbraucher sichern Frische, Rückverfolgbarkeit und eine im internationalen Vergleich überlegene Klimabilanz.

Eine immer weiter steigende Nachfrage und die Vorteile einer heimischen Produktion stehen den massiven Risiken einer wachsenden Importabhängigkeit gegenüber. Das macht vor allem eines deutlich: Deutschland muss seinen Heimvorteil wesentlich stärker als bisher ins Spiel bringen.



Deutschland muss durch mehr Selbstversorgung Ernährungssouveränität schaffen

Resilienzforschung und Bioökonomie-Monitoring zeigen, dass diversifizierte und heimisch verankerte Strukturen Störungen besser abfedern können, weil Ausfälle einzelner Akteure durch andere aufgefangen werden (Monitoring Bioökonomie, 2022). Entscheidend ist dabei der Unterschied zwischen Konzentration und Clusterbildung: Nicht die Bündelung auf wenige Großstandorte macht Lieferketten robust, sondern der Aufbau leistungsfähiger, räumlich verteilter heimischer Cluster. Größere Betriebseinheiten sind dabei ausdrücklich erwünscht, sofern sie heimisch vernetzt und geografisch diversifiziert organisiert sind. So lässt sich im Seuchenfall die Ausbreitung begrenzen und die Produktion in nicht betroffenen Regionen aufrechterhalten. Wie verwundbar hochkonzentrierte Strukturen hingegen sind, zeigt die jüngste Eierkrise in den USA: Dort führten massive Ausbrüche der Aviären Influenza zu drastischen Preissprüngen und Versorgungsengpässen – verschärft dadurch, dass die Produktion auf wenige Großstandorte konzentriert war und ausgefallene Kapazitäten kaum kurzfristig ersetzt werden konnten (The Conversation, 2025; USDA, 2024; Modern Restaurant Management, 2024). Übertragen auf Deutschland gilt: Je geschlossener und gleichzeitig heimisch differenzierter die Geflügelwertschöpfungskette organisiert ist, desto besser kann sie auf äußere Schocks reagieren – von Seuchengeschehen über Logistikstörungen bis hin zu internationalen Handelskonflikten.

Mehr Selbstversorgung ist kein Protektionismus – sie ist strategische Notwendigkeit. Dabei steht sie nicht im Widerspruch zum internationalen Handel, sondern ergänzt diesen im Sinne einer besseren Handlungsfähigkeit. In einer Welt voller Unsicherheiten entscheidet sie über Ernährungssicherheit, Planbarkeit und Krisenfestigkeit. Ernährungssouveränität gehört damit ganz nach oben auf die politische Agenda. Wer die Geflügelproduktion in Deutschland stärkt, stärkt auch die Stabilität und Handlungsfähigkeit des ganzen Landes.

Abb. 9 **Deutschland ist Gunstregion für die Produktion von Geflügelfleisch – Potenziale sind ungenutzt**

Vorteile des Produktionsstandorts Deutschlands

Das Angebot kann mit der Nachfrage nicht Schritt halten.

→ 3

Aufbruch zur Selbstversorgung

Die Geflügelwirtschaft kann – und will – mehr leisten, allerdings müssen Kapazitäten geschaffen und Bremsen gelöst werden

Eine leistungsfähige, marktorientierte Infrastruktur schafft die Basis für mehr heimische Versorgung

Die deutsche Geflügelwirtschaft produziert marktorientiert. Sie kann ihr Angebot flexibel und differenziert an der Nachfrage ausrichten – sowohl in Bezug auf die Mengen als auch darauf, was die verschiedenen Haltungsformen betrifft. Diese ausgeprägte Marktorientierung ist das Ergebnis einer hohen Professionalisierung in Planung und Steuerung. So ist die Branche etwa im Bereich der nachfragebasierten Produktions- und Schlachtplanung sehr fortschrittlich aufgestellt. Viele Unternehmen nutzen integrierte Planungs- und ERP-Systeme[3], mit denen sich Produktionsmengen und Schlachtplanungen präzise am Absatzbedarf ausrichten lassen. Viele Geflügelbetriebe setzen außerdem auf eine nachhaltige und unabhängige Energie- und Stromversorgung. Mehr als die Hälfte der Geflügelhalter hat bereits in energieeffiziente Maßnahmen investiert, etwa in PV-Anlagen, weitere rund 30 Prozent planen dies für die Zukunft (DGS, 2024). Flankiert wird diese hohe Steuerungsfähigkeit durch eine gut ausgebaute Infrastruktur entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Zucht, Mast, Schlachtung, Verarbeitung und Logistik sind eng verzahnt, Transportwege kurz und Prozesse auf hohe Taktfrequenzen ausgelegt. Langfristige Vertragsbeziehungen zwischen Erzeugern, Verarbeitungsbetrieben und Handel sorgen für zusätzliche Planungssicherheit. Ein kurzer Blick nach Dänemark zeigt zugleich, dass Versorgungssicherheit politisch klar verankert bleiben muss.

3 - Enterprise Resource Planning

Die Branche ist bereit zu investieren, aber sie braucht mehr Freiraum, um Kapazitäten zu schaffen

Die deutsche Geflügelwirtschaft bringt alles mit, was das Proteinland Deutschland braucht: die operative Kompetenz und notwendige Erfahrung, um künftig auch größere Kapazitäten zu meistern. Zudem ist die Branche nach Angaben des Zentralverbands der Deutschen Geflügelwirtschaft bereit, 1 Milliarde Euro zu investieren. Damit verfügt sie auch über die erforderliche Kapitalbasis, um den notwendigen Kapazitätsausbau aus eigener Kraft zu realisieren.

1 Mrd.€

ist die Deutsche Geflügelwirtschaft bereit zu investieren.

Denn um die steigende Nachfrage künftig verstärkt aus heimischer Erzeugung zu bedienen, müssen die Kapazitäten entlang der gesamten Wertschöpfungskette deutlich aus- und umgebaut werden. Basierend auf der Wachstumsprognose in Kapitel 2 von 2,1 bzw. 2,5 Prozent, wird im Jahr 2040 ein zusätzlicher Geflügelfleischverbrauch von 694 bzw. 842 Tsd. Tonnen prognostiziert. Angesichts der unterschiedlichen Wachstumsprognosen müssen die verschiedenen Geflügelarten dabei differenziert betrachtet werden: Der

Die Branche ist bereit zu investieren – jetzt braucht es verlässliche Rahmenbedingungen, damit aus Kapital neue Kapazitäten werden.

Wachstumsmotor der Zukunft in Deutschland wird Hähnchenfleisch sein. Deswegen muss die Kapazität vor allem hier deutlich erweitert werden.

Für Hähnchenfleisch wird ein Wachstum von 2,7 bzw. 3,4 Prozent pro Jahr prognostiziert. Dadurch entsteht ein zusätzlicher Verbrauch von rund 697 Tsd., im Maximalszenario sogar bis zu 944 Tsd. Tonnen im Jahr 2040. Bei einem durchschnittlichen Schlachtgewicht von 1,8 Kilogramm pro Jungmasthuhn bzw. -hahn resultiert daraus ein zusätzlicher Bedarf von 387 bis zu 524 Millionen Hähnchen in 2040 (Destatis, 2026a). Das heißt: Deutschland bräuchte 55 bis 75 Millionen zusätzliche Stallplätze. Bei einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 30.000 Stallplätzen und durchschnittlich sieben Durchgängen pro Jahr müssten bis 2040 jährlich 130 bis 180 neue Ställe entstehen. Dass ein solcher Ausbau unter vergleichbar hohen regulatorischen Anforderungen möglich ist, zeigt Dänemark: Trotz strenger Tierwohl- und Umweltauflagen hat das Land seine Geflügelproduktion kontinuierlich ausgebaut und gilt heute als eines der effizientesten Produktionssysteme Europas (Agri Farming, 2024).

Bis zu

75 Mio.

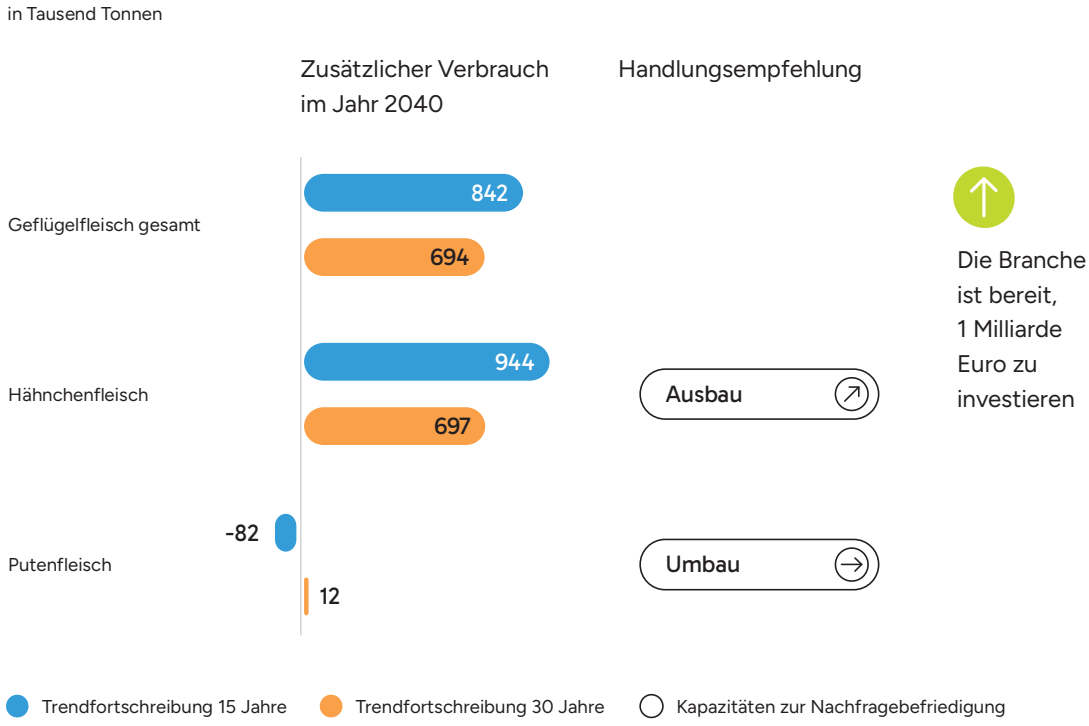
zusätzliche Stallplätze braucht Deutschland.

Auch in der Schlachtung und Verarbeitung sind in Deutschland zusätzliche Kapazitäten erforderlich. Um Skaleneffekte nutzen zu können, würden sechs bis acht große Verarbeitungsbetriebe mit einer Linie und einer Kapazität von 65 Millionen Tieren pro Jahr ausreichen. Für Putenfleisch wird ein stagnierender Nachfragetrend erwartet. Hier könnten bestehende Kapazitäten in beispielsweise höhere Haltungsstufen oder zum Aufbau neuer Produktlinien umgerüstet werden, um bestmöglich auf die Marktnachfrage zu reagieren.

Der Engpass beim Ausbau der Produktionskapazität für Geflügelfleisch liegt nicht in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Unternehmen, sondern in den politischen Rahmenbedingungen. Für einen erfolgreichen Aus- und Umbau braucht es ein klares politisches Bekenntnis zur Stärkung der heimischen Geflügelerzeugung – und verlässliche Rahmenbedingungen, die Investitionen planbar und wirtschaftlich tragfähig machen.

Abb. 10 Für eine Bedarfsdeckung müssen Kapazitäten aus- und umgebaut werden – Hähnchenfleisch ist Wachstumsmotor

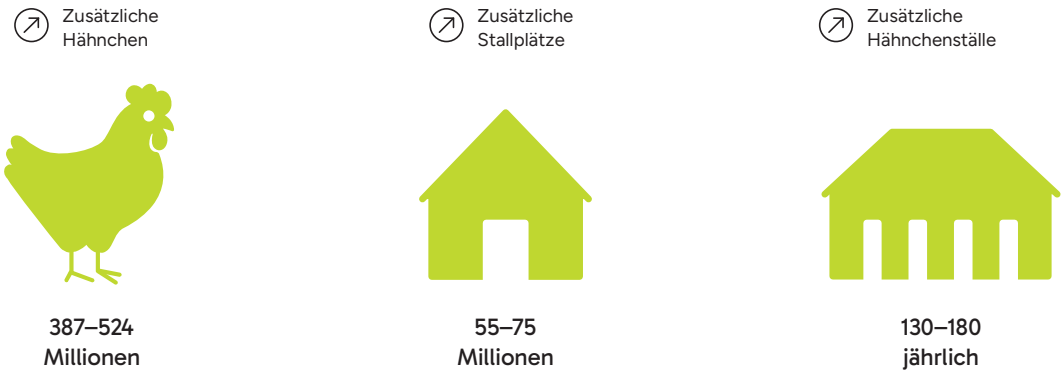
Prognose für Kapazitätenaus- und -umbau Geflügelfleisch in 2040



Quelle: IDEG & Roland Berger 2026

Abb. 11 Hähnchenfleisch mit größtem Wachstum und entsprechendem Investitionsbedarf in neue Kapazitäten

Kalkulation Kapazitätenausbau Hähnchenfleisch 2040



Quelle: IDEG & Roland Berger 2026

→ 4
Handlungspfad

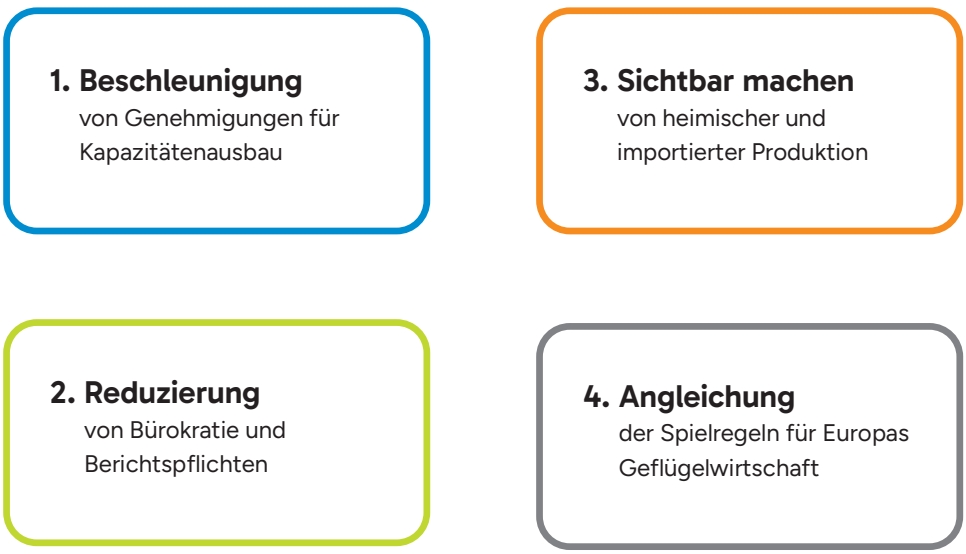
Was die Politik jetzt tun muss: Wie Deutschland zum sicheren Proteinland wird

Vier Maßnahmen für eine heimische Versorgung

Das vorangegangene Kapitel hat gezeigt: Die deutsche Geflügelwirtschaft kann viel – und noch viel mehr als bisher – leisten. Sie agiert marktorientiert, ist technologisch leistungsfähig, infrastrukturell gut aufgestellt und grundsätzlich bereit, die für eine sichere heimische Versorgung notwendigen Investitionen zu tätigen. Das größte Hindernis sind die aktuellen politischen Rahmenbedingungen und der politische Wille.

Wenn die Nachfrage steigt und die Branche strukturell vorbereitet ist, darf der Aus- und Umbau nicht an langwierigen Verfahren, regulatorischen Unsicherheiten und fehlender Planungssicherheit scheitern – vor allem dann, wenn eine bessere Selbstversorgung ein strategischer Imperativ zur Sicherung der Ernährungssouveränität in Deutschland ist. Vor diesem Hintergrund braucht es einen Fahrplan mit konkreten Maßnahmen und Meilensteinen, wie die vorhandene Investitionsbereitschaft in reale Kapazitäten übersetzt werden kann: pragmatisch und schnell. Dabei müssen Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung gemeinsam gedacht werden. Nur so lässt sich eine resiliente, wettbewerbsfähige und versorgungsfähige Geflügelwirtschaft in Deutschland sichern. → **Abb. 12**

Abb. 12 **Was jetzt zu tun ist: vier konkrete Maßnahmen für eine resiliente, wettbewerbsfähige und versorgungsfähige Geflügelwirtschaft in Deutschland**
Übersicht über die Handlungsempfehlungen



1.
Genehmigungsverfahren beim Ausbau der Kapazitäten beschleunigen

Um die heimische Produktion auszubauen, müssen die Betriebe schneller und leichter in neue Kapazitäten investieren können. Grundvoraussetzung dafür ist ein klares politisches Bekenntnis zur Tierhaltung in Deutschland. Die größten Hürden liegen heute im Bau- sowie Umwelt- und Immissionsschutzrecht. Kommunale Widerstände sowie eine zurückhaltende Behördenhaltung stellen erhebliche Hindernisse dar. Genehmigungen werden vielerorts nicht nur verzögert, sondern grundsätzlich erschwert oder verhindert. Seit der Baurechtsnovelle von 2013/2014 können Ställe ab einer bestimmten Größenordnung nur noch auf der Grundlage einer kommunalen Bauleitplanung realisiert werden. Diese Regelung bringt Komplexität und langwierige Verfahren mit sich und sollte vor dem Hintergrund der Versorgungssicherheit auf den Prüfstand gestellt werden. Sämtliche Regelungen sollten nach dem Prinzip der Verhältnismäßigkeit gestaltet sein. Ebenso die Regelung, dass gewerbliche Ställe in tierhaltungsstarken Regionen i.d.R. einer Bebauungsplanung bedürfen, die vom Rat der zuständigen Gemeinde abhängt. Problematisch sind auch die Begünstigungen im Verfahren für höhere Haltungsstufen. Da die Standards in Deutschland ohnehin über denen der europäischen Nachbarländer liegen, sollte der Kapazitätsausbau unabhängig von der formalen Haltungsstufe gleichermaßen gefördert werden.

Auch eine Straffung der langwierigen Verfahren zur Umrüstung von leer stehenden Kapazitäten, zum Beispiel von Schweineställen, würde dem Wirtschaftsstandort Deutschland und der Geflügelwirtschaft helfen, benötigte Kapazitäten schnell und effizient bereitzustellen (DGS, 2026a).
Beim Thema Umweltschutz bremsen komplexe Anforderungen, monate- oder sogar jahrelange Verfahren und hohe Gutachten- und Verfahrenskosten, die sich zusätzlich häufig auch regional unterscheiden, den Ausbau. Schwellenwerte für immissionsschutzrechtliche Verfahren, zum Beispiel eine UVP-/BImSchG-Pflicht ab 40.000 Tieren, oder technische Auflagen wie verpflichtende Luftwäscher müssten in Bezug auf Wirtschaftlichkeit und Verhältnismäßigkeit besser in Einklang gebracht werden. Nur so kann die deutsche Geflügelwirtschaft wettbewerbsfähig agieren und die benötigte Versorgungssicherheit in kurzer Zeit aufbauen. Verschärfte Brandschutzvorgaben für Stallanlagen, wie sie in Niedersachsen geplant und in Nordrhein-Westfalen bereits umgesetzt wurden, weisen dagegen einmal mehr in die falsche Richtung.

Ein weiteres Hemmnis ist das Verbandsklagerecht in seiner aktuellen Form, denn Fern- und Sammelklagen können Investitionen ohne direkten Standortbezug dauerhaft blockieren. Auch bei Verfahren mit Öffentlichkeitsbeteiligung werden automatisch die Umweltverbände als Träger öffentlicher Belange (TÖBs) beteiligt – auch ohne direkten Zusammenhang mit der geplanten Maßnahme. Die Auflage, Klagen an eine konkrete regionale Betroffenheit zu binden, könnte den Ausbau der deutschen Geflügelwirtschaft stark beschleunigen.

2.
Bürokratie für eine effizientere Produktion abbauen

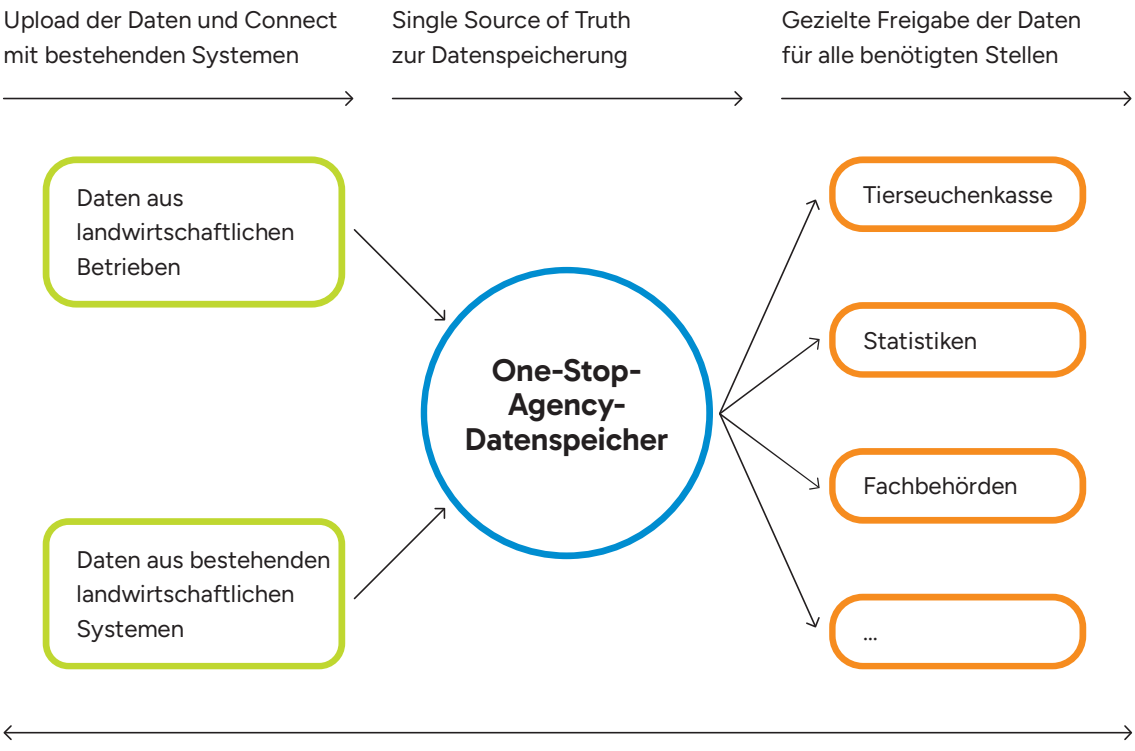
Die Betriebe dokumentieren bereits heute umfassend – freiwillig und verpflichtend. Dabei zählt die überbordende Bürokratie zu den größten Herausforderungen in der Tierhaltung: 94 Prozent der Landwirte in Niedersachsen haben in einer Befragung angegeben, dass sie wegen Dokumentationsaufgaben zu viel Zeit am Schreibtisch verbringen (Landesbauernverband Niedersachsen, 2025). Um Doppeldokumentationen zu vermeiden und dadurch Zeit und Ressourcen zu sparen, sollten landwirtschaftliche Systeme wie QS oder die Initiative Tierwohl mit öffentlichen Berichtspflichten verbunden werden. Ein einmal erhobener Datensatz muss – anders als heute, wo Daten oft an unterschiedlichste Behörden (zum Teil regional, zum Teil zentral) übermittelt werden – mehrfach nutzbar sein. Auf diese Weise lässt sich nicht nur

Doppelarbeit vermeiden, sondern auch die Datenqualität und -konsistenz verbessern – ein Muss für eine digitale und effiziente Zukunft. Als zentrales digitales Datenmodell bietet sich eine „One-Stop-Agency" an, in der Landwirte digitale Daten einmal erfassen und gezielt freigeben, zum Beispiel für die Tierseuchenkasse, Statistiken oder Fachbehörden.

Führend in der Digitalisierung des öffentlichen Sektors ist Dänemark. In der UN-E-Government-Befragung belegte das Land bereits 2018, 2020, 2022 und 2024 den ersten Platz. Der Umfrage zufolge hat Dänemark seine digitale Regierungsstrategie aktiv vorangetrieben. Der Schwerpunkt: die Schaffung von digitalen Portalen für Bürger, Unternehmen und Gesundheitsdienste über Plattformen wie borger.dk, virk.dk und sundhed.dk (Bird & Bird, 2025). Die Initiative MinVirksomhed zielt beispielsweise darauf ab, den Informationsfluss von Unternehmen an Behörden zu vereinfachen, damit sich die Betriebe statt auf den Austausch mit Behörden auf ihr Kerngeschäft konzentrieren können. Diese Initiative umfasst zwei Bereiche: Der

Abb. 13 **Eine effiziente Datenverarbeitung/-speicherung ermöglicht einen deutlichen Abbau der Bürokratie und fördert gleichzeitig den Aufbau einer digitalen Zukunft**

Illustration einer effizienten Datenverarbeitung und -speicherung



Quelle: IDEG & Roland Berger 2026

→

Der Ausbau tiergerechter Geflügelställe scheitert selten am Willen, sondern häufig am Bau- und Umweltrecht.

erste erfasst grundsätzlich die Unternehmensberichterstattung gegenüber staatlichen Einrichtungen, der zweite beinhaltet vertiefende Analysen zu wichtigen Berichtsbereichen. Das Ziel: Unternehmen so weit wie möglich zu entlasten. So soll die Berichterstattung über mehrere Behörden hinweg vereinfacht werden, wo immer dies möglich ist. Und sie soll sich auf Bereiche mit dem größten Effizienzsteigerungspotenzial sowohl für Unternehmen als auch für Behörden konzentrieren (Agency for Digital Government, 2026).

Auch die Meldepflichten bei Geflügelkrankheiten oder Verlusten sind aktuell mit hohem Aufwand für die Betriebe verbunden. Angesichts von Tierkrankheiten und Seuchen ist eine ständige Überwachung von übertragbaren Krankheiten zweifellos unerlässlich. Gleichzeitig gibt es Optimierungspotenzial in der Administration, beispielsweise bei Meldefristen, Behandlungs- und Wirkungstagen, Dokumentationspflichten und Befundkorrekturen. Häufig sind die Dokumentations- und Berichtspflichten in Deutschland noch umfangreicher als die im weltweiten Vergleich ohnehin strengen Vorgaben der EU (ZDG, 2025). Die Folge: ein klarer Wettbewerbsnachteil für deutsche Geflügelproduzenten im europäischen Binnenmarkt.

3.
Tierwohlvorschriften zugunsten heimischer Qualität ausrichten

Wer eine sichere Versorgung will, muss heimische Qualitäten fördern. Nationale Sonderwege mit immer weiter steigenden Standards führen allerdings vor allem zu immer höheren Kosten und benachteiligen die deutsche Geflügelwirtschaft im europäischen Wettbewerb, denn andere Mitgliedstaaten produzieren lediglich auf EU-Mindestniveau. Dabei lassen sich Tierwohlvorschriften, Impfstrategien und Biosicherheit nur dann sinnvoll gestalten, wenn ihre ökologischen, ökonomischen und handelspolitischen Wechselwirkungen differenziert betrachtet werden.

Beim verantwortungsvollen Einsatz von Tierarzneimitteln hat Deutschland bereits bewiesen, dass ambitionierte Ziele erreichbar sind: Der Einsatz von Antibiotika in der Nutztierhaltung ist von 1.706 Tonnen im Jahr 2011 auf 670 Tonnen im Jahr 2020 zurückgegangen – eine Reduktion von mehr als 60 Prozent, die auf konsequente Branchenmaßnahmen, verbesserte Haltungsbedingungen und gezielte Biosicherheitsstrategien zurückzuführen ist (BfR, 2023). Marktweit etablierte Programme wie die Initiative Tierwohl zeigen zudem, dass höhere Tierwohlstandards über dem EU-Mindestniveau auch in der Breite umsetzbar sind. Sie verbinden verbesserte Haltungsbedingungen mit Bezahlbarkeit, Ressourceneffizienz und ausreichender Mengenverfügbarkeit und leisten

damit einen wichtigen Beitrag zu Tierwohl und Versorgungssicherheit (Initiative Tierwohl, 2026). Deutschland zählt heute somit zu den Vorreitern in der europäischen Biosicherheit und setzt Maßstäbe, die weit über den EU-Durchschnitt hinausgehen. Auch die erfolgreiche Prävention der Newcastle-Krankheit (wie zuvor beschrieben) ist auf eine konsequente Impfkampagne zurückzuführen. Diese Erfolgsgeschichte sollte politisch anerkannt und als Grundlage für weitere Maßnahmen genutzt werden. Ziel ist nicht ein genereller Verzicht auf Antibiotika, sondern die Minimierung behandlungsbedürftiger Infektionskrankheiten durch präventive Ansätze – ein Weg, den die Branche bereits erfolgreich eingeschlagen hat und den die Politik weiter unterstützen sollte. Entscheidend ist, dass Deutschland sich auf europäischer Ebene aktiv für eine Harmonisierung von Impf- und Biosicherheitsstandards einsetzt. Denn solange Drittländer geimpfte Bestände nicht akzeptieren, entstehen Handelshemmnisse, die wirksame Präventionsmaßnahmen faktisch bestrafen. Das Ziel sollte deshalb sein, Handelspartner von einheitlichen, wissenschaftsbasierten Standards zu überzeugen und daher bei importierten Waren dieselben Anforderungen zu stellen wie im Inland. So lassen sich Tiergesundheit und Marktzugang miteinander in Einklang bringen.

Die Politik sollte präventive Biosicherheitsstrategien aktiv fördern und den regulatorischen Rahmen dafür stärken. Dabei ist strategische Weitsicht gefragt: Impf- und Therapieentscheidungen dürfen nicht allein aus Tiergesundheitsperspektive getroffen werden, sondern müssen auch den Erhalt wichtiger Exportmärkte berücksichtigen.

Foto: DBT/Jörg F. Müller

4.

EU-weit gleiche Rahmenbedingungen für eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit schaffen

Ein funktionierender Binnenmarkt setzt ein echtes Level Playing Field voraus. Zentrale Rahmenbedingungen bei Tierwohlauflagen, Umwelt- und Emissionsstandards, Arbeits- und Sozialstandards sowie bei der Kontrollintensität müssen EU-weit vergleichbar streng ausgestaltet sein. Unterschiedliche Auslegung und Vollzugspraxis führen zu Wettbewerbsverzerrungen und Produktionsverlagerungen.

Auch in der Handelspolitik braucht es Klarheit: Handelsabkommen müssen sicherstellen, dass Importe aus Drittländern vergleichbaren Standards unterliegen, mengenmäßig begrenzt oder durch wirksame Ausgleichsmechanismen flankiert werden. Nur so entsteht ein effektiver Rahmen für eine vollständige Wirksamkeit der beschriebenen Maßnahmen. Wer Ernährungssouveränität sicherstellen will, muss tierischen Lebensmitteln auch politisch einen hohen Stellenwert einräumen und im europäischen Kontext als sensible Güter behandeln. Höhere Standards bei Tierwohl, Umwelt- und Arbeitsschutz gehen mit höheren Produktionskosten einher. Wenn die Politik solche Standards vorgibt, muss sie diese handelspolitisch absichern.

Wenn Deutschland die Versorgung seiner Bevölkerung mit hochwertigen und wichtigen Lebensmitteln wie Geflügelfleisch langfristig absichern möchte, muss die Politik jetzt die Handbremse lösen und Investitionen ermöglichen, Verfahren beschleunigen und ein klares politisches Bekenntnis zur Tierhaltung ablegen. Wer höhere Standards setzt, muss sie absichern. Wer mehr Selbstversorgung will, muss sie regulatorisch ermöglichen.

Der Ball liegt im Feld der Politik. Sie ist gefordert, die notwendigen Entscheidungen für mehr Resilienz, Wettbewerbsfähigkeit und Ernährungssouveränität zu treffen – in einer Zeit, in der der Zugang zu Nahrung schnell zum Risiko werden kann.

Es braucht verlässliche Rahmen-bedingungen für mehr heimische Produktion.

Literaturverzeichnis

01 / Agency for Digital Government (2026). Denmark Minvirksomhed – Making Reporting to Public Authorities Easier.

02 / Agrarwelt (2026). Krieg im Nahen Osten treibt Landwirte in Deutschland ins Dilemma.

03 / Agri Farming (2024). Key Rules to Start Poultry Farming in Denmark: Business Plan, Breeds, Setup Cost, Profit, and Management.

04 / BfR Bundesinstitut für Risikobewertung (2023). Therapiehäufigkeit und Antibiotika-Verbrauchsmengen 2022: Entwicklung in zur Fleischerzeugung gehaltenen Rindern, Schweinen, Hühnern und Puten.

05 / Bird & Bird (2025). Key Milestones & Best Practices in the EU's Public Digitalisation Journey: Building Blocks to Bridge the Gap – Here's How You Do It!

06 / BLE Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (2024). Eiweißpflanzenstrategie.

07 / BLS Bundeslebensmittelschlüssel (2025). Version 4.0 – Deutsche Nährstoffdatenbank.

08 / BMLEH Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (2017). Ernährungsreport 2017: Deutschland, wie es isst.

09 / BMLEH Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (2022). Versorgungsbilanz für Geflügelfleisch nach Geflügelarten 1991–2022 (alte Berechnung).

10 / BMLEH Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (2024). Ernährungsstrategie „Gutes Essen für Deutschland".

11 / BMLEH Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (2025). Vorleistungen der Landwirtschaft.

12 / BMLEH Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (2026). Versorgungsbilanz Fleisch 2010–2025 (Neuberechnung).

13 / Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (2024). Woher kommt das Futter für unsere Nutztiere?

14 / Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (2025). Wie lange leben Rind, Schwein, Schaf und Huhn?

15 / Bundesregierung (2023). Nationale Sicherheitsstrategie: Integrierte Sicherheit für Deutschland.

16 / Destatis (2024). Landwirtschaftliche Betriebe mit Viehhaltung, Viehbestand nach Tierarten und Bundesländern. (41141–0104)

17 / Destatis (2026a). Geflügelschlachtereien mit geschlachteten Tieren, Schlachtmengen nach Bundesländern. (41322–0009)

18 / Destatis (2026b). Außenhandel Deutschland Geflügelfleisch 2014–2025 nach Tierarten. (51000–0013)

19 / Deutscher Bundestag (2022). Regierungserklärung des Bundeskanzlers zur Lage in der Ukraine („Zeitenwende"). Plenarprotokoll 20/10

20 / Deutsche Geflügelwirtschaft (2021). Die wahre Klimabilanz von Geflügel. www.deutsches-gefluegel.de/news/die-wahre-klimabilanz-von-gefluegel/

21 / DGS (2024). Geflügelhalter investieren in Digitalisierung und Tierwohl.

22 / DGS (2026a). Geflügelbranche fordert Tempo bei Stallumbauten und klare Tierwohlregeln.

23 / DGS (2026b). Newcastle-Krankheit in Polen: Über fünf Millionen Tiere betroffen.

24 / DLG (2019). My Food – Personalisierung und Ernährung. DLG-Studie Teil 2: Personalisierte Ernährung.

25 / EFSA European Food Safety Authority (2023). Welfare of broilers and laying hens on farm.

27 / Euromeat (2026). The German poultry industry strongly rejects the EU-Mercosur agreement.

28 / Europäische Kommission (2024). Internal Market Emergency and Resilience Act.

29 / Europäische Kommission (2025). Vision für Landwirtschaft und Ernährung.

30 / Europäisches Parlament (2024). Hygiene issues in the Polish poultry sector.

31 / Expert Market Research (2024). Germany Protein Market Outlook 2026–2035.

32 / FLI Friedrich-Loeffler-Institut (2026). Erhöhte Gefährdungslage für Geflügel- und

Vogelhaltungen in Deutschland: Mehrere Fälle der Newcastle-Krankheit sowie weiterhin Geflügelpestgeschehen.
33 / FLI Friedrich-Loeffler-Institut/TSIS TierSeuchenInformationsSystem (2026). Meldungen und Auswertung anzeigepflichtiger Tierseuchen in Deutschland.
34 / Humboldt Foundation (2025). Out of the Rubble: Food, Society and the Future.
35 / IERE (2025). How Does Meat Production Affect the Environment?
36 / Ingredion (2026). The GLP-1 effect: Reformulating foods to be high-protein and nutrient-dense.
37 / Initiative Tierwohl (2026). Initiative Tierwohl: Für mehr Tierwohl in der Nutztierhaltung.
38 / Innova Market Insights (2024). Protein Market Trends in Europe.
39 / Landesbauernverband Niedersachsen (2025). Herausforderungen und Zukunft der Tierhaltung in Niedersachsen: Ergebnisse einer Online-Umfrage.
40 / Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen (LLH) (2026). Tierseuche Newcastle-Krankheit nach 30 Jahren wieder in Deutschland nachgewiesen.
41 / Lebensmittelzeitung (2024). Fleisch- und Wurstwaren: Hohes Preisniveau drückt den Fleischkonsum.
42 / Max Rubner-Institut (2025). Nationales Ernährungsmonitoring – nemo.
43 / Modern Restaurant Management (2024). How Bird Flu Exposed Fragilities in the US Egg Supply Chain.
44 / Monitoring Bioökonomie (2022). Monitoring zur deutschen Bioökonomie – Zusammenfassung.
45 / mdr (2024). Eier und Fleisch: Flatulieren auch Hühner das Klima warm?
46 / National Geographic (2023). Essen 2050: Wie schmeckt unsere Zukunft?
47 / Numerator (2026). Proteinmarkt: Trends & Kaufverhalten in Deutschland.
48 / Nutrition Hub (2025). Trendreport der Ernährung 2025. Prognosen von 199 Expertinnen und Experten aus dem Ernährungssektor.
49 / OECD & FAO (2025). OECD-FAO Agricultural Outlook 2025–2034.
50 / Poultry World (2026a). Middle East conflict continues to impact poultry markets.
51 / Poultry World (2026b). Newcastle disease spreads rapidly in Germany.
52 / Rabobank (2026). Global Poultry Industry Outlook.
53 / Rubach, M. (2025). Tiziana im Wissenschaftstalk zu Ernährung und Nachhaltigkeit: Daten, Fakten und Zusammenhänge.
54 / Tagesschau (2026). Iran-Krieg lässt auch die Düngerpreise steigen.
55 / The Conversation (2025). Egg prices soar as outdated supply chains crack under pressure.
56 / Thünen-Institut (2019). Marktkonzentration in der globalen Geflügelzucht.
57 / Tierseuchenkasse Nordrhein-Westfalen (2024). Entschädigungen nach dem Tiergesundheitsgesetz.
58 / top agrar (2026). LEH intensiviert Werbung für Fleisch.
59 / Umweltbundesamt (2025). Wasserressourcen und ihre Nutzung.
60 / USDA (2024). Egg Markets Overview – Impact of Highly Pathogenic Avian Influenza in the U.S. – United States Department of Agriculture.
61 / WBAE (2025). Mehr Auswahl am gemeinsamen Tisch: Alternativprodukte zu tierischen Lebensmitteln als Beitrag zu einer nachhaltigeren Ernährung.
62 / Wochenblatt DLV (2026): Österreich: Durchbruch – Herkunfts-Kennzeichnungspflicht in Gastro kommt.
63 / World Bank (2025). World Bank Commodity Price Data (Pink Sheet) 1960–2025.
64 / WWF Deutschland (2024). Unsere Ernährung 2050: Gesund, umwelt- und klimafreundlich.
65 / YouGov (2024). How weight-loss injections are reshaping FMCG in Germany.
66 / ZDG Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft e. V. (2024). Junge Menschen essen gerne und häufig Geflügelfleisch.
67 / ZDG Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft e. V. (2025). Auf die Herkunft kommt es an!
68 / Zipdo (2026). Meat Poultry Industry Statistics.

Kontakte

Roland Berger

Dr. Nicolas Wuethrich
Partner
nicolas.wuethrich@rolandberger.com

Thorsten de Boer
Senior Partner
thorsten.deboer@rolandberger.com

Stephanie Glander
Projektleiterin
stephanie.glander@rolandberger.com

Informationsgemeinschaft Deutsches Geflügel (IDEG)

Claire-Waldoff-Straße 7
10117 Berlin

Haftungsausschluss

Diese Studie dient ausschließlich der generellen Orientierung. Die Leser sollten Aktivitäten nicht ausschließlich auf Basis der Inhalte dieser Studie anstoßen, insbesondere nicht ohne vorherige professionelle und individuelle Beratung. Die Herausgeber und Autoren sind nicht haftbar für Schäden, die aus Handlungen auf Basis dieser Studie entstehen.

Diese Studie wurde von Roland Berger im Auftrag der Informationsgemeinschaft Deutsches Geflügel (IDEG) verfasst. Herausgeber ist die IDEG. Die IDEG ist Teil des Zentralverbandes der Deutschen Geflügelwirtschaft e. V. (ZDG).

Veröffentlichung

September 2026